Hellerthaler Zeitung

Erscheint Samstags.
Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen.
Druck und Verlag von Otto Braun Neunkirchen Kreis Siegen.
Postscheckkonto Köln Nr. 105 824 Otto Braun — Fernsprech-Nr. 207.

Bezugspreis
40 ₰, unter Kreuzband 60 ₰ für den Monat, durch die Post 45 ₰ monatlich ohne Bestellgeld.

Anzeigenpreis
1 mm einspaltig = 48 mm breit 5 Rfg., Nachlaß lt. Preisliste. Beilagen 1000 Stück 9 RMk.

Nr. 3. — Neunkirchen, Samstag, den 20. Januar 1940. — 48. Jahrgang.

Wochen-Rundschau.

Reichsautobahnen im Ostraum. Der Bau der Reichsautobahnen wird auch während des Krieges weiter betrieben. Durch die Einfügung des Ostraumes in das Großdeutsche Reich sind neue Forderungen an die Verkehrswirtschaft gestellt und auch eine Reihe neuer Autobahnstrecken geplant. So soll die Strecke **Berlin-Frankfurt (Oder) bis Posen**, später vielleicht bis zur größten Stadt des Warthegaues, bis Lodsch weitergeführt werden. Die in Teilabschnitten auch bereits fertiggestellte Autobahn **Berlin-Stettin-Königsberg** wird in Ostpommern und Westpreußen mehr nach Norden verlegt und nähert sich dadurch der Stadt Danzig bis auf 12 Kilometer. Die Strecke **Berlin-Oberschlesien**, die bis Brieg bereits im Betrieb ist, soll über Breslau hinaus bis Kattowitz und Krakau vorgetrieben und so die Reichshauptstadt mit dem Sitz des Generalgouverneurs auf dem kürzesten Wege verbinden. Als wichtigster Nordsüdweg ist die Autobahn **Danzig-Breslau-Wien** geplant, die die Strecken Berlin-Königsberg und Berlin-Posen schneidet. Als zweite Nordsüdlinie wird die Verbindung **Danzig-Thorn-Lodsch-Oberschlesien** erwogen.

Weichselbrücke bei Deblin wiederhergestellt. Dank des tatkräftigen Einsatzes aller beteiligten Stellen kann nun auch die Weichselbrücke bei Deblin am Montag dem Verkehr übergeben werden. Damit wird der durchgehende Zugverkehr auf der wichtigen Eisenbahnlinie Radom—Siedlce ermöglicht. Vorerst wird der Verkehr über die Brücke allerdings nur eingleisig durchgeführt. Nach den Weichselbrücken bei Angerpol und Sandomirz ist damit die dritte von den Polen auf ihrem Rückzug zerstörte Weichselbrücke trotz der Ungunst der Jahreszeit binnen kürzester Frist wieder aufgebaut worden.

Rosenberg vor den Führerinnen des weiblichen Arbeitsdienstes. Zum Abschluß der ersten großen Arbeitstagung der Bezirksführerinnen Berlins des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend und der Abteilung Leiterinnen der Reichsleitung des Arbeitsdienstes sprach der Beauftragte des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP, Reichsleiter Alfred Rosenberg, in Anwesenheit des Reichsarbeitsführers Hierl.

Er gab einen umfassenden Ueberblick über die weltpolitische Lage. Die geschichtliche Notwendigkeit des nationalsozialistischen Kampfes gegen die jüdisch-plutokratischen Demokratien sei als ein Schicksal über uns gekommen, vor dem wir nicht zurückweichen, sondern dessen Anforderungen wir mit gutem Gewissen auf uns nehmen, im Bewußtsein, heute nicht nur für die äußere Freiheit des deutschen Volkes zu kämpfen, sondern für die Freiheit und Neuordnung des europäischen Kontinents. Der Sinn dieses großen Krieges sei die Ueberwindung eines absterbenden Zeitalters und die Herbeiführung einer neuen Weltepoche. Die nationalsozialistische Weltanschauung sei keine blasse Theorie sondern tatgewordene Lebensäußerung unseres Volkes. Auch der Reichsarbeitsdienst sei ein lebendiges Symbol dieser nationalsozialistischen Weltanschauung. Er sei Träger einer neuen sozialen Gerechtigkeit, eines neuen sozialen Willens und müsse die Fehler vergangener Geschlechter wieder gutmachen.

SA-Freiplätze für Frontkameraden. Die SA stellte anläßlich der Sonnenwende 1939 ihrem Obersten SA-Führer Adolf Hitler durch den Stabschef 50 000 Freiplätze zur Verfügung. Mit Hilfe dieser Spende werden sich 50 000 Frontkameraden, denen das Glück eines Elternhauses versagt ist, während ihres Urlaubs in den Familien von SA-Kameraden und Anhängern von der SA heimatlich geborgen wissen. Verwundete und erholungsbedürftige Soldaten werden bevorzugt in den Genuß dieser Spende kommen.

Innere Unstimmigkeiten in Frankreich. Die französische Kammer ist am Dienstag zusammengetreten, um wegen der Mandatsaberkennung der ehemaligen kommunistischen Abgeordneten zu beraten. Man wirft von der Rechtsseite diesen Abgeordneten vor, daß sie in einer Stunde, wo Frankreich mit dem Blut seiner Söhne für sein Leben, die Freiheit und die Kultur kämpft, ihre Eigenschaft als Franzosen verleugnet hätten. Das Interesse des Landes verlange daher gebieterisch ihre Unschädlichmachung.

In französischen Arbeiterkreisen herrscht große Unzufriedenheit wegen der Sozialpolitik der Regierung Daladiers. Den Arbeitern sind verhältnismäßig die weitaus größten Lasten des Krieges aufgebürdet worden. Wir erinnern an die 60-Stunden-Woche, den 40% Lohnabzug bei Ueberstunden, den allgemeinen 5- bezw. 15%igen Lohnabzug, die niedrigen Unterstützungssätze. Hinzu kommt die unzureichende und völlig ungeregelte Versorgung mit Nahrungsmitteln. Das Landwirtschaftsministerium, das hierfür verantwortlich ist, hat für die Gastwirtschaften einen dritten fleischlosen Tag eingeführt und versucht krampfhaft, die Bevölkerung über die augenblickliche Knappheit hinwegzutrösten, da es sich nur um eine Folge von Hamsterkäufen, nicht aber um Mangelerscheinungen handele. Seitens der Bevölkerung wird immer energischer das Kartensystem verlangt.

Zur Erdbebenkatastrophe in der Türkei. Die amtlich bekanntgegebenen Verlustziffern bei der Erdbebenkatastrophe in der Türkei, und zwar 25 000 Tote, 80 000 Verwundete und 30 000 eingestürzte Häuser können noch nicht als abschließende Zahlen gewertet werden, da die Gebiete teilweise immer noch von der Umwelt völlig abgeschnitten sind. Inzwischen werden laufend weitere Erderschütterungen gemeldet und zwar aus Ost- und Westanatolien. Das Ausmaß des Schadens dieser Beben ist noch nicht bekannt.

Im deutschen Krankenhaus von Istanbal sind auf Veranlassung des deutschen Botschafters bei der türkischen Regierung sämtliche verfügbaren Plätze für die Verletzten der Naturkatastrophe der letzten Tage zur Verfügung gestellt worden. Die türkische Regierung hat dieses Anerbieten mit Dank angenommen.

Der türkische Außenhandel. Die Türkei hat nach der Nichterneuerung ihres Verrechnungsabkommens mit Deutschland einen starken Rückgang ihres Außenhandels feststellen müssen. Sie versucht nun, durch Handelsabkommen mit den Westmächten die gesunkenen Umsatzziffern zu heben. Bis jetzt war der Handelsverkehr mit den neuen Partnern sehr gering. Während z. B. im Jahre 1938 die Türkei 47,5% ihrer Ausfuhr nach Deutschland lieferte und 51,3% ihrer Einfuhr von dort bezog, belief sich die Ausfuhr nach England nur auf 3,4% und die Einfuhr von dort nur auf 11,2%. Frankreichs Anteil war noch geringer. Es fehlen zwischen der Türkei und den Westmächten die natürlichen Ergänzungsmöglichkeiten, da die Westmächte sich meist aus ihren überseeischen Besitzungen versorgen und die türkischen Erzeugnisse vielfach nicht ihrer Geschmacksrichtung entsprechen. So bleibt abzuwarten, ob die neuen Handelsverträge, die von Seiten der Westmächte noch durch eine Kreditgewährung von 69,5 Millionen Pfund Sterling (1 Pfund Sterling = 20,43 Mark) an die Türken ergänzt wurden, die Hoffnungen erfüllen, die man in türkischen Kreisen darauf setzt.

Der finnisch-russische Krieg. Die vergangene Woche stand im Zeichen recht lebhafter Artilleriekämpfe, wobei Wiborg aus 40 Kilometer Entfernung mit russischen Langrohrgeschützen beschossen wurde und schwerster Bombenangriffe der russischen Luftwaffe, von denen besonders Südfinnland betroffen wurde. Die Zahl der an einem Tag gelichteten russischen Flugzeuge ist auf über 300 geschätzt worden. Aus zahlreichen finnischen Städten wurden Brände infolge von Bombeneinschlägen gemeldet. Nach dem finnischen Heeresbericht sind 3 russische Flugzeuge abgeschossen und 7 russische Tanks zerstört worden. Die militärischen Operationen wurden trotz schneidender Kälte von 30 Grad durchgeführt.

Moskau. Eisbrecher Sedow gerettet. Rußland sucht seit langem an einer Fahrtmöglichkeit zur See von Sibirien nach dem Atlantischen Ozean und betreibt mit aus diesem Grunde eine eifrige Arktisforschung. Im Spätsommer 1937 wurde eine Expedition von 3 Eisbrechern, besonders stark gebauten Schiffen, deren Bug dem Druck des Eises standhält, ins Nordmeer gesandt. Die Schiffe aber gerieten im Oktober in Packeis und froren ein. Zwei davon konnten im August 1938 von dem Eisbrecher Jermak befreit werden. Das dritte Expeditionsschiff Sedow hat 17 Monate im Eis festgelegen. Da es nur für 2 Jahre Proviant an Bord hatte, schickte man von Moskau den Eisbrecher Stalin aus, der das Schiff am 81. Breitengrad, zwischen Grönland und Spitzbergen erreichte. Die Führung des im Polareis gefangenen Schiffes hatte der 28jährige Kapitän Badagin, die des Rettungsschiffes Stalin der bekannte Polarforscher Paganin, der unter schwierigsten Witterungs- und Eisverhältnissen seine Fahrt durchführte. Noch haben jetzt beide Schiffe die gefahrvolle Strecke aus den Packeiszonen in offene Gewässer und zum Hafen Murmansk zu überstehen, aber in Moskau herrscht doch hohe Freude über die Rettung des Schiffes und die Aussicht auf reiche wissenschaftliche Ausbeute der Expedition.

Regierungswechsel in Japan. Der schon seit einiger Zeit erwartete Rücktritt des Kabinetts Abe ist nunmehr erfolgt. Dieses Kabinett war erst einige Monate am Ruder und hat sich unfähig erwiesen, die vielen zur Zeit schwebenden Fragen und Konflikte des japanischen Staates, besonders die innerpolitischen, zu lösen. An der Spitze der neuen Regierung steht Ministerpräsident Jonai, der in der ersten Sitzung des Kabinetts äußerte, daß er die Beilegung des Chinakonfliktes und die Neuordnung Ostasiens als vordringlichste Aufgabe ansähe neben der Sicherstellung der Lebenshaltung des Volkes und dem Ausbau der Landesverteidigung. Von Pressevertretern befragt, betonte Jonai, daß er die Außenpolitik Abes unverändert weiterführen werde. Er wolle einer neuen chinesischen Centralregierung volle Unterstützung gewähren, ferner wolle er alle Ursachen, die zu Streitigkeiten mit dem Rätebund führen könnten, beseitigen und halte hier die Lösung der Grenz- und Fischereifragen für den ersten Schritt zur Vereinigung der gegenseitigen Beziehungen.

Wie sich das Verhältnis zu Amerika und England gestalten wird, läßt sich mit Bestimmtheit noch nicht sagen. Es gab in Japan besonders in Kreisen der Großindustrie proenglische Stimmungsmacher, die nunmehr nach dem Sturz Abes keinen Einfluß mehr haben dürften. Der starke Nationalwille des begabten und aufstrebenden japanischen Volkes nahm immer heftiger Anstoß an dem schwachen und unfähigen Kabinett Abe und forderte energisch eine tatkräftige Führung, um aus der inneren Zerrissenheit herauszukommen.

Der Seekrieg.

Täglich müssen der Liste englischer Schiffsverluste neue Namen eingefügt werden. Englands Küsten gleichen allmählich einem Friedhof gestrandeter, torpedierter und gesunkener Schiffe. Unsere Fernaufklärer starten auch bei dem mißlichsten Wetter zu ihren gefährlichen Flügen. Meist können sie bei der Heimkehr melden: Auftrag ausgeführt. Sie bringen wichtige militärische Ergebnisse von der englischen und schottischen Küste und den Shetlandinseln und melden dem in Bereitschaft liegenden Kampfverband den Standort und die Stärke des Feindes. Wenn unser Heeresbericht so knapp und nüchtern meldet, daß deutsche Aufklärungsflugzeuge bis tief in Feindesland vorgedrungen seien, so steckt dahinter eine große Leistung, mit viel Wagemut und Entschlossenheit durchgeführt. Und wenn wir in der Folge neue engl. Schiffsverluste erfahren, so steckt dahinter wiederum dieselbe große Leistung. Luftwaffe und Marine arbeiten Hand in Hand, Angriffs- und Abwehrverbände tun gleichermaßen das beste; nur so konnten wir bisher und werden wir weiter große Erfolge erringen.

Ein ausländisches Urteil über Deutschlands Stärke.

Im Reichssender Leipzig sprach anläßlich seiner Deutschlandreise der Oberbürgermeister von Sofia, Dipl.-Ing. Iwan Iwanoff. Iwanoff erklärte, man habe sich im Jahre 1935 in Sofia entschlossen, in Anbetracht der überall anerkannten Leistung des deutschen Bauwesens die Aufstellung der Umbaupläne für die bulgarische Hauptstadt Professor Musmann in Dresden zu überlassen. Die Durchführung dieser Pläne erfolge durch die deutsche Bauindustrie in Verbindung mit bulgarischen Technikern und Firmen. Er sei überzeugt, daß Deutschland trotz des Krieges dieses Bauprojekt durchführen werde. „Wir Bulgaren", so sagte er, „glauben an die Leistung der deutschen Erzeugungskraft auch im Kriege. Ich habe viele Städte Europas besucht, kenne auch Deutschland seit dem Jahre 1910, und kann allen aufrichtig versichern, daß es keine besser gebauten und gehaltenen Städte gibt als die deutschen. Die vortrefflichen deutschen Organisationsmaßnahmen zur Sicherstellung der Ernährung ebenso wie die Ausgestaltung des Luftschutzes in den Städten haben ausgezeichneten Eindruck auf mich gemacht. Heute, im Kriege, habe ich außer der abendlichen Verdunkelung und dem durchgeführten Kartensystem keine Veränderungen des normalen Lebens feststellen können" Zum Schluß erklärte Oberbürgermeister Iwanoff, heute stehe Deutschland entschlossen wie ein Mann hinter seiner Führung.

*

Die Kältewelle.

Nachdem 2 Tage eine Abnahme der Kälte zu verzeichnen war, wird jetzt überall ein neues Sinken der Temparaturen gemeldet. Nicht nur ganz Deutschland, auch die Schweiz, Belgien und Holland, Ungarn, Italien und Spanien messen Kältegrade von 10—26 Grad, Polen und Rußland sogar 40—50 Grad. In Dänemark toben heftige Schneestürme, und von zahlreichen Plätzen des Landes wurden Windstärken von 14 Metern in der Sekunde festgestellt. Der Eisenbahn- und Kraftwagenverkr ist teilweise lahmgelegt durch Schneeverwehungen. Für die Schiffahrt wurden Sturmwarnungen ausgesandt.

Gegenüber der krassen Kälte auf dem europäischen Kontinent, die beinahe den Weltrekord von 1907 erreicht hat, mutet es wie ein Märchen an, wenn aus Argentinien von einer großen Hitzewelle berichtet wird, an deren Folgen 14 Personen gestorben sind.

Kreistagung der NSDAP.

Das Kreisamt der NSDAP. teilt mit!

Siegen, 15 Jan. Seit dem 1. September 1939 ist der Kreisleiter des Kreises Siegerland der NSDAP, Pg. Paul Preußer, aus dem hauptamtlichen Dienst der NSDAP ausgeschieden. Er versah von diesem Tage ab die Geschäfte des Kreisleiters ehrenamtlich.

Der Krieg hat den Kreisleitungen so viele neue Arbeitsgebiete zu den früher bereits vorhandenen gebracht, daß die Arbeit auf die Dauer nicht von einem ehrenamtlichen Kreisleiter bewältigt werden kann. Kreisleiter Pg. Preußer hatte sich selbstverständlich bei Ausbruch des Krieges bereit erklärt, bis zum Schluß des Krieges auf seinem Posten zu bleiben. Die Arbeit eines Kreisleiters erfordert aber gerade jetzt im Kriege einen Menschen, der restlos, voll und ganz, ohne private geschäftliche Pflichten, der Partei zur Verfügung steht.

Der Gauleiter für Westfalen-Süd und Schlesien, Pg. Josef Wagner, hat daher entschieden, daß die Geschäfte des Kreisleiters des Kreises Siegerland der NSDAP am 15 Januar 1940 einem hauptamtlich tätigen Kreisleiter übergeben werden. Der ehemalige Kreisleiter von Siegen-Stadt, Pg. Hermann Burk, ist vom Gauleiter mit der kommissarischen Führung des Kreises beauftragt worden. Auf Wunsch des Gauleiters wird Kreisleiter Pg. Burk die Leitung des Amtes für Volkswohlfahrt beibehalten. Kreisleiter Pg. Preußer wird, unter Beibehaltung seines Dienstranges als Kreisleiter, das Amt für Kommunalpolitik innerhalb der Kreisleitung Siegerland übernehmen.

*

Aus Anlaß dieser bedeutenden Personalveränderung in der Führung des politischen Kreises Siegerland hatte Kreisleiter Pg Preußer für Sonntag mittag in der Oberschule für Mädchen in Siegen eine erweiterte Kreistagung angesetzt, an der teilnahmen die Ortsgruppenleiter des Kreises, die Ortsgruppenamtsleiter der Stadt Siegen, die Angehörigen des Kreisstabes, die Führer und Führerinnen der SA, SS, des NSKK, NSFK, der HJ, des DJ, BdM, der JM, die NS-Frauenschaftsleiterinnen Siegen-Stadt und als Gäste Vertreter der Wehrmacht und der Behörden.

Mit den Fahnentüchern der Bewegung, goldenen Lorbeergirlanden und Kränzen war die Aula der Oberschule festlich geschmückt. Der Kreismusikzug der NSDAP leitete die Kreistagung mit Marschmusik ein. Dann begrüßte Kreisorganisationsleiter Pg. Glaubitz den Kreisleiter, die Gäste, die Vertreter der Wehrmacht und Behörden sowie die versammelte Führerschaft des Kreises. Der Kreistagung an diesem bedeutenden Tage legte er Worte des Kreisleiters zugrunde, die dieser beim Kreistag der NSDAP im Jahre 1939 gesprochen hatte.

Anschließend lief der Film vom Kreistag 1939, der noch einmal die für unsere Heimat so stolzen Tage im Mai des Vorjahres lebendig werden ließ. Nach dem Film, der mit großem Beifall aufgenommen wurde, sprach Kreiskulturhauptstellenleiter Pg Friedrich in packender Rede über das Thema: „Die Neuordnung Europas durch Großdeutschland gegen England und Versailles".

Ueber dieses Thema verbreitete sich Kreishauptstellenleiter Friedrich in längeren und von großer Sachkenntnis getragenen Ausführungen. Er ging aus von den geschichtlichen Gegebenheiten, die beide Völker, das deutsche und das englische berühren und erwähnte dabei besonders, daß das englische Volk als Staat erst drei bis vierhundert Jahre später als das deutsche überhaupt in Erscheinung getreten sei. Im Jahre 1750 noch zählte das englische Volk kaum 8 Millionen Einwohner. 65 Jahre später hatte sich die Einwohnerzahl des Imperiums, hervorgerufen durch die Ländererwerbungen, verzehnfacht und weitere 100 Jahre später hatte die Zahl der Menschen die 500-Millionengrenze überschritten. Doch nur ein kleiner Hundertsatz dieser Menschenmassen sprach die englische Muttersprache. Pg. Friedrich zeigte die Methoden auf, mit denen das englische Regiment die von ihm unterdrückten Völker beherrschte. Von alters her ist es das Prinzip der Engländer gewesen, aus den Kriegen anderer Völker Nutzen zu ziehen. Jeder für ein anderes Volk verlorene Krieg brachte England einen neuen Gewinn an Land und Geld. Niemals wurden die Engländer getrieben von dem Gedanken einer Vereinigung der Angelsachsen zu einem einigen und starken Reich, sondern immer stand im Vordergrund der englischen Politik das Bestreben Geld und Macht zu gewinnen. Es ist das Kennzeichen der englischen Machtpolitik, daß der einzelne Angehörige dieses Volkes nicht in den Genuß irgend einer der zahlreichen Erwerbungen des Imperiums kam, sondern es war immer nur eine verhältnismäßig kleine Anzahl von Profitmenschen, die die Reichtümer aufhäuften und zu weiteren Unterdrückungstaten gebrauchten. Die Methoden dabei waren und sind immer brutal und bewegen sich alle auf der Ebene des gefühllosen Gelderwerbs und der Geschäftemacherei. Dieses war vor 200 Jahren so und ist auch im Jahre 1939 und 1940 noch so und wird immer bleiben, wenn nicht durch eine andere, stärkere Macht diesem Treiben Einhalt geboten wird. Bisher haben es die Engländer verstanden, sich ihnen entgegenstellende Mächte zu beseitigen oder ihre Angriffe wirkungslos zu machen. In allen Ländern der Welt, in Asien, Amerika, Europa, Afrika und Australien festigte England systematisch sein Imperium und wenn es auch der diplomatischen Kunst Bismarcks noch gelang, einen Weltkrieg zu vermeiden, so mußte doch eines Tages die große Auseinandersetzung kommen. Die Engländer, die ihre mörderischen Niederwerfungen schwacher Völker immer weiter fortsetzten, bemäntelten ihre Verbrechen mit dem Mantel ihrer Frömmigkeit. Ihnen die scheinheilige Maske der Heuchelei vom Gesicht zu reißen, das war dem Großdeutschland Adolf Hitlers vorbehalten. Den Engländern sind die Gedankengänge und Ideen, die das deutsche Volk in seinem Kampf bewegen, nämlich der Kampf um den Bestand der Nation und um die heiligen Rechte eines großes Volkes, fremd. Ihnen geht es nur um Geld, Geld und nochmals Geld und dafür sind ihnen alle und die schändlichsten Mittel gut genug. Dem deutschen Volk aber erwächst aus der Erkenntnis dieser Tatsache die große und weltgeschichtliche Aufgabe diese Weltmacht zu zerbrechen und sich selbst damit den Raum und die Stellung in der Welt zu verschaffen, die ihm gebührt.

Nach den Ausführungen des Pg. Friedrich, die dem englischen Krämer und Völkerschinder rücksichtslos die Maske vom Gesicht gerissen hatten, trat Kreisleiter Pg. Preußer vor die führenden Männer unserer Heimat, vor seine Politischen Leiter, um ihnen den Personalwechsel in der Führung des Kreises bekannt zu geben und um sichtlich bewegt von seinen Getreuen Abschied zu nehmen. Der Kreisleiter führte u. a. aus:

Es ist ihnen bekannt, daß ich seit dem 1. September 1939 in die Wirtschaft zurückgegangen bin. Da aber ein Kreisleiter sein Amt nicht mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit versehen kann, wenn er durch wirtschaftliche Aufgaben abgelenkt wird, so ist durch eine Anordnung des Gauleiters Josef Wagner bestimmt worden, daß zunächst unser Parteigenosse Burk kommissarisch die Geschäfte des Kreisleiters Siegerland führt. Ich bitte Sie nun alle, die mir geleistete treue Mitarbeit und ihr Vertrauen auch auf den Kreisleiter Hermann Burk zu übertragen, der ihnen allen bekannt ist. Ich selbst werde nicht aus der Arbeit für die Bewegung ausscheiden, denn, das wissen Sie selbst, wer einmal 15 Jahre für den Nationalsozialismus tätig war, der kann nicht aus der politischen Arbeit ausscheiden. Ich werde deshalb das Kreisamt für Kommunalpolitik übernehmen, zumal ich mich seit 1929 sehr viel mit Kommunalpolitik beschäftigt habe und dieses Gebiet kenne. Ich lasse mich hierbei von dem Gedanken leiten, daß gerade die Zusammenarbeit der Partei mit den behördlichen Stellen gepflegt werden und kameradschaftlich sein muß. Es ist mir ja nicht leicht geworden, aus dem Amt des Kreisleiters zu scheiden, aber wenn ich versetzt worden wäre, hätten Sie, meine Kameraden, mich auch verloren. Und das Heimatgefühl hat mich auch veranlaßt, einen mir seinerzeit angebotenen Posten in der Gauleitung nicht anzunehmen. So aber bleibe ich nach wie vor unter euch und wir können auch in der Zukunft zusammenarbeiten. Die Leistungen und Erfolge, die durch die Bewegung im Siegerland erzielt wurden, waren nur möglich, weil mir Mitarbeiter zur Seite standen, die ihre ganze Kraft darein setzten, die uns gestellten Aufgaben zu erfüllen. Die Kameradschaft unter den politischen Leitern des Siegerlandes ist stets vorbildlich gewesen. Sie hat auch den politischen Leitern des Siegerlandes die Verpflichtung aufgegeben, sich als Nationalsozialisten ihrer Arbeit voll und ganz hinzugeben. Und wenn hier und da finstere Mächte an der Arbeit sind, um die Gemeinschaft des Volkes zu zerstören, so sei ihnen gesagt, daß es für sie eine große Enttäuschung geben wird. Eigenbrötelei und Klickenwirtschaft wird und wurde von uns stets auf das schärfste bekämpft. Wir setzen diesen Kräften unseren unbeugsamen Willen entgegen. Um die äußere Front zu stärken, muß in erster Linie die innere Front wie ein Block stehen. Wir alle wollen mitarbeiten, daß endlich Frieden wird in Europa, dazu muß aber ein jeder seine Kraft in die Waagschale werfen. Wir müssen immer näher aneinanderrücken, einander erkennen und bestehende Fehler ausmerzen. In der treuen Pflichterfüllung wollen wir eine verschworene Gemeinschaft sein. Ein Volk zerbricht niemals, wenn in ihm lebendige Kräfte am Werk sind. Die lebendigen Kräfte aber im Volk sind diejenigen, die bereit sind, sich für ein edles Ziel voll und ganz einzusetzen, um dieses Ziel Wirklichkeit werden zu lassen. Wir Nationalsozialisten aber zählen uns zu den lebendigen Kräften, die den Bestand des Volkes erhalten. Wir müssen auch diejenigen, die begeisterungsfähig sind, zu uns herüberziehen und sie zur Mitarbeit verpflichten. Die Stumpfen und Lauen aber, die nur an ihr „Auskommen" denken und keines edlen Gedankens fähig sind, können nicht mitarbeiten. Wir wollen als Nationalsozialisten des Siegerlandes immer und immer wieder arbeiten für unser großes, herrliches Deutschland und seinen einzigen Führer.

Nach den Ausführungen des Kreisleiters, die allen aus dem Herzen gesprochen waren und die zeigten, wie schwer es dem Kreisleiter fiel, Abschied zu nehmen von seinen treuen Mitarbeitern, sprach Kreisleiter Pg. Burk. Seine Worte waren ein Appell an die Politischen Leiter, ihm in Vertrauen stets tatkräftige Mitarbeiter zu sein. Er führte u. a. aus:

„Ich brauche keine lange Antrittsrede zu halten, weil Sie mich alle kennen und weil wir alle schon zusammengearbeitet haben. Ich habe nur die eine Bitte, daß Sie mich in meiner Arbeit unterstützen und mir Ihr Vertrauen schenken, wie Sie es Kreisleiter Preußer entgegengebracht haben. Ich habe das Amt des Kreisleiters auf Befehl des Gauleiters übernommen. Mein Amt als Kreisbeauftragter der NSV werde ich weiterführen. Nur feste und treue Zusammenarbeit kann uns groß und stark machen".

Nach den Worten des Kreisleiters Pg. Burk sprach Kreisamtsleiter Pg. Feldmann im Namen der Politischen Leiter des Kreises Siegerland herzliche und von treuer Kameradschaft zeugende Worte an Kreisleiter Pg. Preußer. Er hob u. a. hervor:

„Wenn ich im Auftrag der Politischen Leiter des Siegerlandes Dir, Kamerad Preußer, den Dank ausspreche für das, was Du uns als Kreisleiter, als politischer Führer gewesen bist, Dir weiter danke für Dein glückhaftes Regiment und die geleistete erfolgreiche Arbeit, so tue ich das nicht ohne wahres und tiefes Bedauern darüber, daß diese Entscheidung so plötzlich gefallen ist. Wir wissen aber die von der politischen Führung gegebenen Befehle zu würdigen. Doch Du sollst wissen, daß wir Dich mit tiefem Bedauern scheiden sehen und das soll Dir der Beweis dafür sein, wie sehr wir Dich wertschätzten und wie stark wir Dir verbunden sind. Ich möchte Dir noch eins sagen: Du hast als Kreisleiter nicht geherrscht, sondern regiert. Die Eigenarten Deiner Politischen Leiter hast Du nicht beseitigt, sondern Du hast sie gelten lassen. Darum haben wir freudig das Letzte hergegeben und darum ist Dein Werk, das auch unser Werk ist, so schön gelungen. Das möge Dir der schönste Lohn und die schönste Anerkennung sein. So wie es im Kreislauf der Natur selten blitzt und donnert, so war es auch bei Dir. Wenn aber einmal Dein Blitz kam, dann leuchtete hinterher wieder Dein goldener Siegerländer Humor. Wir freuen uns, daß Du uns treu bleibst und daß Du mitarbeiten willst in unseren Reihen. Darum rufen wir Dir zu: Treue um Treue.

Und Dich, Kreisleiter Hermann Burk, kennen und schätzen wir als Kamerad. Wir versprechen, Dir als Deine Mitarbeiter am großen deutschen Aufbauwerk zu dienen. Ich erinnere hierbei an ein Wort des Führers, der einmal gesagt hat: Ihr seid ich und ich bin ihr!

Im Auftrage der Politischen Leiter des Siegerlandes rufe ich Dir zu: Vertraue uns und wir wollen Dir vertrauen, dann wird Dein Werk, das auch unser Werk ist, gelingen. So wird es sein und so möge es immer bleiben".

Das waren die Abschiedsworte, die die Kameradschaft der Politischen Leiter dem Kameraden Preußer widmete und die zeigten, wie tief und fest das Band war, das den Kreisleiter mit seinen Politischen Leitern stets verband. Die Worte waren aber auch zugleich die schönste Anerkennung und Würdigung der Arbeit, die Kreisleiter Preußer für die politische Ausrichtung des Siegerlandes in unermüdlicher Arbeit geleistet hat.

Kreisleiter Pg. Preußer dankte dem Parteigenossen Feldmann mit Händedruck für seine kameradschaftlichen Worte und auch Kreisleiter Pg. Burk dankte ihm.

Dann bat Kreiskassenleiter Pg. Milhausen im Auftrage des Kreisstabes den scheidenden Kreisleiter, als Ausdruck des Dankes für die Zeit der Zusammenarbeit, während der gemeinsam durchwanderten 15 Jahre der politischen Tätigkeit, eine Plastik (Standfigur) des Siegerländer Bergmannes anzunehmen. „Möge dieses Geschenk," so betonte Pg. Milhausen, „noch recht oft an die gemeinsamen, erlebnisreichen Stunden erinnern, die wir in der Arbeit, dem Kampf und der Freude verbracht haben".

Den Dank für die kameradschaftliche Zusammenarbeit mit den Ortsgruppenleitern stattete Pg. Schlaudraff dem Kreisleiter ab. Er überreichte ihm im Namen der Ortsgruppenleiter des Siegerlandes die Plastik des Siegerländer Hüttenmannes „Möge es Ihnen ein Andenken sein", so schloß Pg. Schlaudraff, „an die gemeinsamen Jahre des Kampfes und der Arbeit und möge es Ihnen eine Erinnerung sein an unsere Kameradschaft".

Tief bewegt nahm der Kreisleiter die äußeren Zeichen des Dankes, die ihm seine Mitarbeiter überreichten, entgegen.

Mit dem Wort des Führers „Das höchste Glück des Menschen ist etwas geschaffen zu haben" und dem Treugruß schloß Kreisorganisationsleiter Pg. Glaubitz die Tagung.

*

So nahm Kreisleiter Pg Preußer im Rahmen einer Kreistagung Abschied von seinen Politischen Leitern und den führenden Männern des Siegerlandes. Sein Wirken für die Bewegung in unserer Heimat wird sich vielleicht in ganzer Größe erst in späterer Zeit zeigen. Was er aber leistete, das wissen alle, die mit ihm zusammenarbeiteten, hoch zu schätzen. Er war Führer und Kamerad zugleich, er war ein Kreisleiter, der auch für die kleinsten Sorgen, die von Volksgenossen an ihn herangetragen wurden, stets ein offenes Herz hatte. Er ging seinen Weg gerade und unbeirrbar und kann wissen, daß er bei allen, die mit ihm zusammen arbeiteten, genauso als treuer Kamerad in der Erinnerung bleiben wird wie bei der Siegerländer Bevölkerung, die in ihm stets einen vorbildlich arbeitenden Kreisleiter sah, der in seiner Arbeit nichts weiter kannte als das Interesse der Bewegung, als treuen Dienst für Führer und Volk.

Doch die Siegerländer Bevölkerung weiß auch, daß in Kreisleiter Pg. Burk ein Mann die politische Führung des Kreises übernimmt, der mit derselben Hingabe, wie er bisher die NSV leitete und früher den Kreis Siegen-Stadt geführt hat, nun den Kreis Siegerland in die Hände nehmen wird. Das gleiche Vertrauen, das Kreisleiter Pg. Preußer entgegengebracht wurde, wird auch Kreisleiter Pg. Burk vorfinden und unter diesen Voraussetzungen wird die politische Arbeit im Kreise Siegerland weiterhin fruchtbar sein zum Segen für unsere Heimat, für unser Volk.

Kreisleiter Pg. Paul Preußer

In Kreisleiter Pg. Paul Preußer, der seit dem 15. Mai 1936 den Kreis Siegerland der NSDAP führte, sieht die Siegerländer Bevölkerung einen seiner ältesten Kämpfer für die Bewegung und einen aufrechten Nationalsozialisten aus dem verantwortungsvollen Amt als Kreisleiter scheiden. Am 15. 10. 1925 trat er in die Partei ein und erhielt die Mitgliedsnummer 28 626. Aber bereits vorher war er für den sozialen Gedanken tätig. Er hatte vom 1. 4. 1923 bis 1. 4. 1925 im völkisch-sozialen Block, später in der NS-Freiheitsbewegung in unserer Heimat. Die Freiheitsbewegung überführte er geschlossen in die dann von ihm geleitete Ortsgruppe Weidenau der NSDAP über. Ununterbrochen seit 1925 als Politischer Leiter tätig, gehört Kreisleiter Preußer somit zu den 300 dienstältesten Politischen Leitern des Kreises. In der Kampfzeit war er für die Bewegung tätig als Kreisabgeordneter, Kreisausschußmitglied und bis zu dessen Auflösung Abgeordneter des Provinzial-Landtages. Unvergessen sind seine Tätigkeit bleiben als Bezirksleiter und Bezirkskommissar, später als Bezirksleiters übernahm er mit der Zusammenlegung der politischen Kreise Siegen-Stadt und Siegen-Land die Führung des Kreises Siegerland der NSDAP, nachdem er vorher bereits ab 15. 12. 1932 als Kreisleiter des Kreises Siegen-Land tätig war.

Kreisleiter Pg. Hermann Burk

Kreisleiter Pg. Hermann Burk ist den Siegerländern, wie Kreisleiter Pg. Preußer, aus der Kampfzeit her als entwegter und arbeitsfreudiger Kämpfer für die nationalsozialistische Idee bekannt. Besonders seine segensreiche Tätigkeit in den Jahren als Kreisamtsleiter der NSV wird alle den Siegerländern bekannt sein, die im Rahmen dieser Arbeit mit ihm zusammenkamen.

Am 1. 12. 1928 kam er zur Partei und erhielt die Mitgliedsnummer 108 027. Vom 1. 1. 1929 bis 1. 12. 1931 war er Bezirkskassierer des damaligen Bezirkes Siegerland, Minden und Lippe der NSDAP tätig. Am 1. 1. 1932 übernahm er die Ortsgruppe Siegen der NSDAP und war neben seiner Tätigkeit als Ortsgruppenleiter noch SA-Sturmbannführer 2/130. Dann wurde er Kreisleiter des damaligen Kreises Siegen-Stadt und führte dieses Amt in vorbildlicher Arbeit bis zur Zusammenlegung der Kreise Siegen-Stadt und -Land. Seit 1925 als Politischer Leiter tätig, gehört Kreisleiter Burk somit zu den 300 dienstältesten Politischen Leitern des Kreises. In der Kampfzeit war er für die Bewegung tätig als Kreisabgeordneter, Kreisausschußmitglied und bis zu dessen Auflösung Abgeordneter des Provinzial-Landtages. Unvergessen sind seine Tätigkeit bleiben als Bezirksleiter und Bezirkskommissar, später als Bezirks- und Gauredner. Auf Befehl des Gauleiters übernahm er mit der Zusammenlegung der politischen Kreise Siegen-Stadt und Siegen-Land die Führung des Kreises Siegerland der NSDAP, nachdem er vorher bereits ab 15. 12. 1932 als Kreisleiter des Kreises Siegen-Land tätig war.

Ereignisse der vergangenen Woche.

Donnerstag, 11. Januar.

An der Westfront örtliche Artillerie- und Spähtruppkämpfe. Die Luftwaffe setzte die Aufklärung der engl. und französischen Ostküste und der Shetlands-Insel fort.

An der schottischen Ostküste wurden **drei britische Bewachungsboote und ein bewaffneter Handelsdampfer**, die das Feuer auf die deutschen Aufklärer eröffneten, angegriffen und versenkt.

Im Verlauf eines sich hierbei entwickelnden Luftkampfes mit britischen Jagdflugzeugen wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Deutsche Flugzeuge haben einen deutschen Flugplatz auf einer deutschen Insel angegriffen, ohne Schaden anzurichten.

Freitag, 12. Januar.

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Einzelne feindliche Flugzeuge haben in der Nacht zum 13. Januar Aufklärungsflüge über deutschem Gebiet unternommen. Ein englisches Flugzeug versuchte in der Nacht eine nordfriesische Insel anzugreifen. Die Bomben fielen ins Meer, ohne Schaden anzurichten. Ein deutsches Flugzeug hat die deutsche Grenze bei Nordhorn in den Mittagsstunden überflogen und deutsches Hoheitsgebiet

Samstag, 13. Januar.

An der Westfront geringes Artilleriestörungsfeuer. Die Luftwaffe hat ihre Aufklärung über Frankreich und der Nordsee planmäßig und erfolgreich durchgeführt. Ein Flugzeug wird vermißt.

An der Westfront hatten deutsche Flugzeuge keine Störung. Flakartillerie hat in der Gegend von Boulogne ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Sonntag, 14. Januar.

Keine besonderen Ereignisse.

Montag, 15. Januar.

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Die britischen U-Boote „Starfish" und „Undine" wurden durch deutsche Abwehrmaßnahmen in der deutschen Bucht versenkt.

Die britische Admiralität bestätigt außer den genannten Booten nunmehr auch den Verlust des U-Bootes „Salmon".

Dienstag, 16. Januar.

Keine besonderen Ereignisse.

Mittwoch, 17. Januar.

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Die Luftwaffe führte neben Grenzüberwachungsflügen an der Westfront Erkundungsflüge an der schottischen Ostküste

Deutschlands Fleischversorgung gesichert

Das Jahrbuch der Weltwirtschaft bringt eine Übersicht über den Viehbestand der Welt. Wir entnehmen dem neuesten Werk folgende Zahlen. Deutschland verfügt über 22,8 Millionen Stück Rindvieh, Großbritanien über 15,8 Millionen und Frankreich über 15,8 Millionen. In der Schweinehaltung ist der Abstand noch größer. Hier steht Deutschland mit 26,6 Millionen Schweinen an der Spitze aller europäischen Staaten; Rußland zählt etwa 25 Millionen, Großbritanien besitzt rund 5 Millionen und Frankreich 7,2 Millionen. In der Schaf- und Ziegenhaltung übertrifft aber Großbritanien (20,5 Millionen) das Großdeutschland (7,2 Millionen). Die größten Bestände hat aber Rußland, wo im vorigen Jahre 66,6 Millionen Stück Schafe und Ziegen gezählt wurden. Wir wollen nicht vergessen, daß England und Frankreich in ihren überseeischen Besitzungen unschätzbare Schlachtviehvorräte haben. Aber der Nachschubtransport ist dank der gründlichen Arbeit unserer Seestreitkräfte gefährlich und zeitraubend, sodaß dieses Fleisch sehr teuer wird, falls es überhaupt das Mutterland erreicht. Deutschland dagegen hat ungestörte Verkehrsbeziehungen zu allen Nachbarländern, die über große Viehbestände verfügen und die Fleischversorgung aus dem eigenen Lande in reichendem Maße ergänzen können. Die weise Einteilung (Rationierung), die bei Kriegsanfang sogleich einsetzte, sorgt für die Erhaltung dieser wertvollen Viehbestände und bietet die Gewähr, daß diese aus sich selbst heraus laufend ganzen können. Ein Raubbau, wie 1914–1918 ist nicht mehr möglich und die Fleischversorgung in vernünftigen Grenzen durchaus gesichert.

Kindermund. Der kla Henner ging bei dem Wenterwärrer bet seinem klane Schwesterche Liesche ooch zom Schlirre foohn, et waren awer endlich doch so kalt, no heim on huckelte sich bei de schöne warme Ovve, wie de kale Föß her un de Fingercher oafange ofjebbe dhu. Do wieh, dhu sade det Lieschje ge de kla Henner: „E war hier net wirrer of de Schlirr his de Gehannstag"!

Aus der Heimat.

Neunkirchen. In der am Donnerstag, dem 11. Januar im [illegible] Heimann stattgefundenen Versammlung des Heimatvereins [illegible]ete der Kassenleiter den Kassenbericht für 1939 über die Ver[illegible]kmalsverein zählte im Jahre 1939 292 Mitglieder, der Heimat[illegible]ein 106 Mitglieder. Alle Beiträge gingen ordnungsgemäß ein. [illegible]Heimatverein wird alljährlich ein Teil der einkommenden [illegible]der für die Instandhaltung der 70 Bänke verwandt. Außer[illegible] wurden eine Anzahl neuer Bänke angeschafft und aufgestellt. [illegible]Interesse der Verschönerung des Ortsbildes verursachen die [illegible]agen am Sportplatz und am Bach eine laufende Unter[illegible]ung. Die Rundung an der Kreuzung Kölnerstraße-Frank[illegible]straße, sowie die Böschung am Sportplatz erhielten einen [illegible]olzzaun. Eine Anpflanzung an der erstgenannten Stelle [illegible]folgern. Laufende jährliche Ausgaben verursachen die Denk[illegible]anlagen. Man kann jedoch sagen, daß dieselben in den [illegible]ren Jahren mit peinlicher Sorgfalt gepflegt werden. Die Ar[illegible]des Jahres 1939 können als restlos erfüllt angesehen werden. [illegible]Die von Pg. Walter Giebeler geschaffene kleine Heimatkarte, [illegible]als Faltblatt zur Ausgabe gelangt ist, wurde insbesondere [illegible]ben KdF.-Urlaubern begrüßt, weil sie zur Orientierung im [illegible]gebiet und für Spaziergänge der näheren Umgebung wertvolle [illegible]leistet. — An die von hier eingezogenen Soldaten wurden [illegible]mal, im Oktober und Dezember Heimatgrüße gesandt, die [illegible]vielen Dankschreiben aus dem Felde beantwortet wurden. — [illegible]das Jahr 1940 wurde folgendes vorgesehen: Am Denkmal [illegible]noch einige Koniferen angepflanzt und der Mischwald am [illegible]mal muß durchforstet werden. — Etwa die Hälfte aller Ruhe[illegible]wird wieder mit einem neuen Anstrich versehen. Am Bach [illegible]dem Dr. Wirthschen Garten soll seitens der Gemeind, wie [illegible]Bürgermeister zusagte, ein Mast der Lichtleitung versetzt werden, [illegible]Drähte durch die schönen Akazienbäume gehen. — Es [illegible]noch einem Platze zum Zwecke der Anpflanzung von Maul[illegible]bäumen gesucht. Bei günstigem Wetter wird seitens der Frie[illegible]kommission eine Besichtigung wegen zahlreicher dort im neuen [illegible]zu erledigender Arbeiten stattfinden. — Einer Anregung [illegible]soll ins Auge gefaßt werden, daß an der baumlosen Kölner[illegible]an einzelnen geeigneten Stellen wieder Bäume angepflanzt [illegible]. — Die Gemeinde soll angeregt werden, bei not. Feiern [illegible]der Hauptstraße einheitliche Fahnenmaßen am Rand der [illegible]anzubringen. — Es wurde der Wunsch geäußert, an [illegible]manns Hause in der Hochstraße wieder den einst dort [illegible]alten Springstock neu erstehen zu lassen. — Am kommen[illegible]27. Januar wird der Leiter des Westf. Heimatbundes Landes[illegible]mann Pg. Kolbow aller Wahrscheinlichkeit nach sprechen. [illegible]werden an diesem Heimatabend, der musikalisch umrahmt [illegible]wird, wieder alte Lichtbilder gezeigt werden. — Die Versammlung [illegible]verlief sehr anregend und zeugte von der Regsamkeit des Heimat[illegible]vereins.

— Auch in den letzten kalten Winterwochen macht sich in [illegible]unserer Gemeinde ein gewisser Wassermangel bemerkbar, der [illegible]trotzdes durch die Pumpanlage der Gemeinde ausgeglichen [illegible]werden kann. Immerhin wird die Bevölkerung zu größter [illegible]Sparsamkeit im Wasserverbrauch aufgefordert. Es konnte die [illegible]Feststellung gemacht werden, daß durch schlecht schließende Wasser[illegible]hähne, stetig fließende Spülklosettanlagen usw. sehr viel [illegible]Wasser unnütz vergeudet wird. Es ist auch bekannt, daß es [illegible]Leute gibt, die in kalten Frostnächten absichtlich die Wasser[illegible]leitungen etwas laufen lassen, damit die Leitung nicht zufrieren [illegible]soll. Nebenbei gesagt ist dies eine ganz irrige Auffassung, denn [illegible]Wasserleitungen frieren dann ebensogut zu.

Neunkirchen. Der Heimatverein Neunkirchen veranstaltet [illegible]kommenden Samstag den 27. Januar einen seiner bekannten [illegible]Heimatabende, an welchem wieder eine Anzahl Lichtbilder aus [illegible]Vergangenheit unseres Dorfes gezeigt, erläutert und mit [illegible]Illustrationen und Liedern umrahmt werden. Außerdem hat [illegible]der Leiter des Westfälischen Heimatbundes Landeshauptmann [illegible]Rolbow-Münster unter Vorbehalt seines Urlaubs zugesagt, [illegible]an diesem Abend ein Referat zu halten.

Salchendorf. Der Maschinen-Obergefreite Karl Betz wurde [illegible]mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

— Der Kulturbauingenieur Paul Breitenbach von hier, bis [illegible]zum Ausbruch des Krieges bei der Regierung in Osnabrück [illegible]beschäftigt, befand als Soldat, an der Regierung in Hannover [illegible]zur Prüfung als Regierungsbauinspektor und wurde an das [illegible]Wasserwirtschaftsamt nach Meppen/Ems versetzt.

Wiederstein. Jagdaufseher Daub hatte festgestellt, daß in [illegible]einem Fichtenstück vor dem Bruchwald Wildschweine sich auf[illegible]hielten. 10 Jäger und einige Treiber begaben sich daher am [illegible]letzten Sonntagnachmittag dorthin, um den Schwarzkitteln den Garaus [illegible]zu machen. Die Treiber hatten auch bald 2 ziemlich starke Sauen [illegible]und einen Fuchs aus dem Wäldchen vertrieben. Bei der Schnellig[illegible]keit, mit der sich die Flucht des Wildes vollzog, kam jedoch kein [illegible]Jäger so recht zum Schuß, sodaß die Jagd ergebnislos war.

— Beim Schneeschuhlaufen des Jungvolks am Mittwoch [illegible]nachmittag auf steilem Gelände im Langen Holz fuhr der 14jähr. [illegible]Walter Theo Lichtenthäler gegen einen Baum, wodurch er einen [illegible]Beinbruch erlitt.

Wahlbach. Als Spanien im Jahre 1936 in seinem Be[illegible]freiungskrieg Deutschlands Hilfe erbat und der Führer diesem [illegible]Ersuchen entsprach, da meldete sich mit den Ersten „freiwillig" [illegible]bei der Fliegertruppe dienstuende Unteroffizier Wilhelm Diehl [illegible]hier. Die ruhmlichen Heldentaten der deutschen Legion [illegible]„Condor" auf spanischen Schlachtfeldern sind uns allen noch in [illegible]Erinnerung. Wer den schweigsamen und mit den besten [illegible]kameradschaftlichen Eigenschaften begabten Wilhelm Diehl kannte, der [illegible]weiß, daß die Legion Condor in ihm einen der besten Mitstreiter [illegible]hatte. So waren denn bei seiner Rückkehr alle Erwartungen in [illegible]vollem Maße erfüllt. Für seine in unzähligen Fällen bewährte [illegible]Tapferkeit erhielt er außer dem spanischen Verdienstkreuz einen [illegible]besonders ehrenvollen Orden und dazu das vom Führer verliehene [illegible]Goldene Ehrenkreuz der Legion Condor. Bei Beginn des Polen[illegible]feldzuges kam er mit den Ersten zum Einsatz. Die unvergleich[illegible]lichen Tatmenschen der Legion Condor brachten ja mit ihren [illegible]Stukas und tiefangreifenden Flügen so verheerende Verwirrung [illegible]in die polnische Armee, daß die damit erreichten Erfolge unver[illegible]gänglich in der deutschen Geschichte stehen werden. Lange Zeit [illegible]mußten seine Angehörigen auf ein Lebenszeichen von ihm, endlich [illegible]kam die erlösende Nachricht und zu gleicher Zeit die frohe Bot[illegible]schaft, daß er das Eiserne Kreuz II. Kl. erhalten hatte.

Herdorf. Auf einer Versteigerung von Länderein wurden [illegible]1 Schuh Haubergs 4.32 Mark geboten. Die Gemeinde, die [illegible]ein Interesse am Erwerb von Haubergsgelände hatte, zahlte [illegible]vor zwanzig Jahren für den Schuh 580 Mark und in [illegible]der Zeit 320 Mark.

— Beim Rodeln fuhr ein 15jähriger Junge gegen einen Baum [illegible]und erlitt erhebliche Verletzungen.

— Ein nicht alltäglicher Unfall stieß einem jungen Mann [illegible]auf der Straße zwischen Herdorf und Sassenroth zu. Derselbe [illegible]fuhr sein Fahrrad und wurde plötzlich von einem aus dem [illegible]Walde springenden Rehbock überrannt und in den Straßengraben [illegible]geschleudert. Das Reh suchte in großen Sätzen das Weite.

Dennerod. In Zehnhausen war ein Kind beauftragt, einen [illegible]Korb mit glühenden Backkohlen aus dem Backhaus nach Hause [illegible]zu tragen. Dabei stellte das Kind den Korb unvorsicht gerweise [illegible]an die Scheune. Die vorhandenen Heuvorräte fingen gleich auch [illegible]Feuer. Im Nu stand die Scheune in hellen Flammen. Die [illegible]Feuerwehr konnte ein weiteres Ausdehnen des Brandes auf be[illegible]nachbarte Gebäude verhindern. Immerhin wurden durch den [illegible]Brand erhebliche Mengen an Futtervorräten vernichtet.

Buschhütten. Ein aus Plettenberg stammender Arbeiter namens Schmidt, der zurzeit in der Herberge zur Heimat in Kreuztal wohnt, hatte in Geisweid einen Bekannten besucht und befand sich auf dem Heimweg. Er ging dabei auf der rechten Straßenseite zwischen dem Gleise der Kreisbahn. Gegenüber dem Benderschen Hause wollte er, nachdem gerade ein Auto vorbeigefahren war, die Straße überqueren. Dabei muß er das Herannahen eines zweiten Fahrzeuges übersehen haben, von dem er dann auch überfahren und auf der Stelle getötet wurde. Wie die polizeiliche Untersuchung ergeben hat, trifft den Wagenfahrer keine Schuld.

Todesanzeigen. Steiger a. D. Gustav Weidt, Salchendorf, 78 J. — Frau Pauline Fischer geb. Pütz, Salchendorf, 77 J. — Frau Hedwig Diehl geb. Klein, Burbach, 34 J. — Frau Luise Gassen geb. Dörr, Eiserfeld, 59 J. — Frau Auguste Pfeiffer geb. Schneider, Siegen 78 J. — Witwe Elise Holdinghausen geb. Grimm, Eiserfeld, 82 J. — Witwe Karoline Kreutz geb Arhelger, Unterwilden, 80 J. — Witwe Emilie Bruch geb. Klein, Weidenau, 81 J. — Otto Henrichs, Neunkirchen. 58 J. — Frau Wilhelm Gunkel geb. Bohn, Siegen, 65 J. — Heinr. Breder, Siegen, 56 J. — Friedrich Bohn, Siegen, 76. J. — Schuhmachermeister Bruno Klein, Betzdorf, 24 J.

Helft der Tieren in der Wintersnot!

Für die im Freien lebenden Tiere ist ein strenger Winter besonders schlimm. Unter Hunger und Kälte haben sie viel zu leiden. Tierfreunde, helft ihnen! Nehmt den Hund in den kalten Winternächten ins Haus! Macht die Hundehütten warm und zugfrei durch warmes Lager und einen dichten Vorhang am Eingang! Futter und Getränk müssen warm gereicht werden. Zugtiere müssen zugedeckt werden, besonders wenn sie stehen. Nur ein pflichtvergessener Mensch bringt es fertig, sie jetzt längere Zeit im Freien stehen zu lassen. Bei der Dunkelheit müssen Hunde an der Leine geführt werden zum Schutze von Mensch und Tier. Hauskatzen läßt man in der Dunkelheit am besten überhaupt nicht mehr hinaus. Häufig verirren sie sich und werden dann oft in erbärmlichem Zustand aufgefunden. Die Vogelfütterung muß jetzt sehr sorgfältig durchgeführt werden, besonders bei Schneefall. Läßt man eine sonst regelmäßig versehene Futterstelle nur einen halben Tag ohne Futter, so kann das für viele Vögel den Tod bedeuten. Aber ja kein Futter verwenden, das gefriert! Auch die Fütterung des Wildes ist jetzt notwendig. Wer den Tieren in der Not beisteht, nützt nicht nur dem ganzen Volke, sondern bereitet sich auch selber die größte und reinste Freude.

Vermischtes.

Kleve. Auf einem Kameradschaftsabend der DAF zog ein Bauarbeiter aus der Glückskiste des Kriegswinterhilfswerks einen Gewinn von 1000 RM.

Niederlahnstein. Am Sonntag herrschte auf der Lahn lebhafter Betrieb auf dem Eise. Jung und alt tummelte sich um die Wette. Plötzlich hörte man Hilferufe; zwei Jungen passierten das Eis an einer tiefen Stelle und brachen ein. Sofort eilte man den beiden zu Hilfe. Ein Junge konnte mit Hilfe einer Leiter gerettet werden. Der andere Junge, ein 11jähriger Knabe aus Horchheim, hingegen trieb unter die Eisdecke und ertrank.

Zeiger fielen von der Rathausuhr.

Mitten in der Nacht läuteten die Kirchenglocken.

Aus dem Bergischen Land. Zwei Merkwürdigkeiten, die beide auf die augenblickliche strenge Witterung zurückgeführt werden müssen, ereigneten sich in diesen Tagen. Vom hohen Turm des Remscheider Rathauses fielen die Uhrzeiger ab, offenbar dadurch, daß die Stürme zu sehr an den Zeigern gerüttelt hatten. Noch etwas Seltsameres aber geschah in Solingen. Hier war in der St. Clemenskirche der feine Mechanismus des Läutewerkes eingefroren, sodaß eine Reparatur vorgenommen werden mußte. Unter der Einwirkung künstlicher Mittel schmolz das Eis und setzte in tiefer Nacht das Läutewerk in Bewegung. So läuteten die Glocken zur ungewohnten Stunde, bis endlich der Küster den Strom abschaltete.

Auftrieb der oberbergischen Fischzucht

10 000 Forellen, Karpfen und Aale eingesetzt.

Die bisher von der Aggertalsperren-Genossenschaft in der Aggertalsperre bewirtschaftete Fischerei ist jetzt in Privathand übergeleitet worden. Der neue Besitzer hat die Absicht, der Fischerei in weitesten Maße Auftrieb zu verleihen. Nachdem bereits kürzlich 10 000 Regenbogenforellen ausgesetzt worden sind, sollen weitere 10000 im Laufe des Jahres folgen. Daneben werden jedoch viele tausend Bachforellen und Karpfen, sowie auch 5000 Aale ausgesetzt, so daß die oberbergische Fischerei damit einen starken Auftrieb erfahren wird.

Zwecks Heirat.

Kaum jemals hat es eine Zeit gegeben, in der so viele Heiratsgesuche in den dafür in Frage kommenden Zeitungen und Zeitschriften standen und zweifellos auch Erfolg hatten. Es beteiligen sich an dieser Form der Ehestandsgründung vorwiegend gebildete Leute mit etwas Besitz oder doch einem guten Einkommen. Vermittler werden gerne in Anspruch genommen und sicher ist es, daß diese auch Geschäfte machen, sonst wären keine da. Vorwiegend sind es Vermittlerinnen und Damen mit sehr gewandten Umgangsformen, die auf diese Weise Geschäfte machen. Wir zählten in einer einzigen Nummer (Sonntagszeitung) der Kölnischen Zeitung 34 Heiratsanzeigen.

Ueberfüllung der Züge wird gestoppt.

Berlin. Die Reichsbahn gibt bekannt: Wie bereits gemeldet, fallen vom 15. d. M. an neben anderen Fahrpreisermäßigungen auch die Sonntagsrückfahrkarten fort. Hierzu wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß diese Einschränkungen zugunsten des zurzeit wichtigeren Güterzugverkehrs gemacht worden sind.

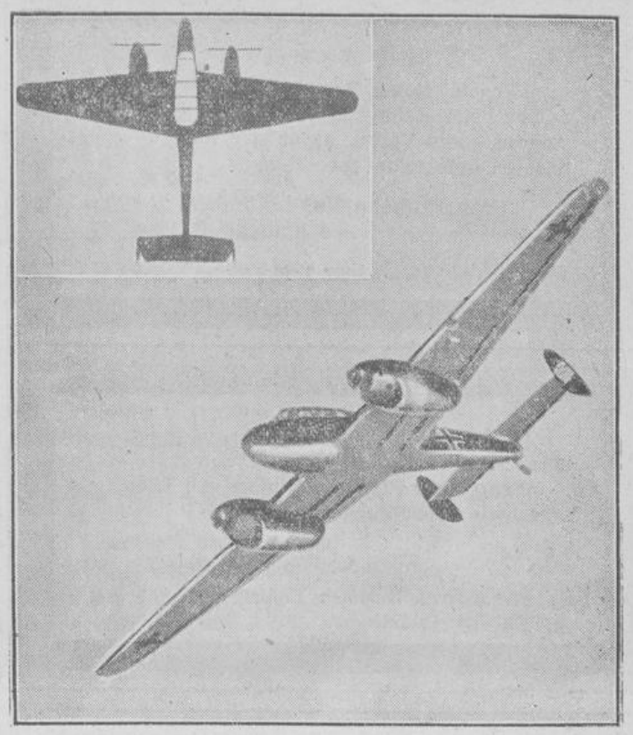
Kinderbetten aus Holz, elfenbein lackiert, **Flurgarderoben** eingetroffen.

Heinrich Friedrich Flick, Neunkirchen.

Ansichtskarten

in größerer Auswahl wieder eingetroffen.
Abgabe auch an Wiederverkäufer.

Buchhandlung Otto Braun



Die Maschinen der erfolgreichen deutschen Luftwaffe.

Messerschmitt ME 110

Göring 47 Jahre alt.

Generalfeldmarschall Göring ist am 12. Januar 47 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlaß hat ihm der Führer persönlich einen Besuch abgestattet und seine Glückwünsche ausgesprochen.

Flugstrecke Berlin-Moskau.

Im Zeichen des von Grund auf geänderten deutsch-russischen Verhältnisses wird nunmehr auch nach einigen Probeflügen der regelmäßige Luftverkehr Berlin-Moskau vom 20. Januar ab eröffnet. Träger dieses Luftverkehrs sind die Deutsche Lufthansa und russischerseits Aeroflot. Die Strecke wird auch Sonntags in beiden Richtungen beflogen. Außer Fluggästen werden wie auf allen anderen Strecken auch Post und Fracht befördert. Die beiden Luftverkehrsgesellschaften sind in engste Zusammenarbeit getreten. Vorläufig ist ein Vertrag für 10 Jahre geplant.

In Berlin wird eine russische, in Moskau eine deutsche Vertretetung der genannten Gesellschaften sein. Es verkehrt täglich ein Flugzeugpaar über folgende Strecke: Berlin-Danzig (400 km)-Königsberg (140 km)-Bialystok (250 km)-Minsk (310 km)-Moskau (670 km), also zusammen fast 1800 km. In Königsberg wird übernachtet. Die gesamte Reise dauert hierdurch 24 Stunden. Man hofft jedoch auf die spätere Möglichkeit des Durchfliegens ohne Uebernachtung bei günstigerem Wetter.

Die Bedeutung der neuen Flugstrecke liegt in der direkten Verbindung der Hauptstädte der beherrschenden Großmächte Mittel- und Osteuropas. Für Moskau ist weiter die Verbindung mit den zwei westrussischen Städten, mit Minsk und dem ehemals polnischen Bialystok, ungemein wertvoll. Bisher hatte Rußland nur eine einzige Flugverbindung mit Schweden, die über Riga nach Stockholm führte. Von Belang ist auch Absicht, die Fluglinie weiterzuführen, einmal zum Balkan hin und zum andern nach Ostasien, Japan, Iran.

Der allgemeine europäische Luftverkehr ist durch den Krieg erheblich eingeschränkt worden. Besonders Paris und der gesamte Flugverkehr Westeuropas ist fast ganz ausgeschaltet. In Mitteleuropa ist der Luftverkehr nicht nennenswert behindert. Knotenpunkt ist Rom.

Heilung der Lungentuberkulose durch operative Eingriffe.

In einem Bericht über Vorträge beim Internationalen Aerztekursus schreibt die Kölnische Ztg. u. a. über die Heilungsmöglichkeiten der Lungentuberkulose durch Chirurgie:

Eine der wichtigsten Erkenntnisse im Kampf gegen die Tuberkulose ist es, daß eine kranke Lunge dann verhältnismäßig rasch ausheilt, wenn sie auf irgendeine Weise stillgelegt, das heißt aus dem Atmungskreislauf ausgeschaltet wird. In leichteren Fällen erreicht man das durch Einblasen von Luft bei dem sogenannten Pneumothorax. Der Gegendruck der eingeblasenen Luft verhindert es, daß die Bläschen des kranken Lungenteils sich füllen. Das befallene Gewebe kommt so zur Ruhe und vernarbt allmählich. In schweren Fällen reicht dieses Verfahren nicht aus, es hilft dann nur der von Professor Dr. Sauerbruch mit so großer Meisterschaft entwickelte Eingriff am Brustkorb, über dessen Erfolg und Fortentwicklung der hervorragende Chirurg berichtete. Während vor wenigen Jahrzenten solche Eingriffe nur in 10 v. H. der Fälle dauernden Erfolg versprachen, bringen sie heute bei 98 v. H Heilung oder wesentliche Besserung. Ja, es ist sogar möglich, selbst dann noch zu helfen, wenn beide Lungenflügel erkrankt sind. Professor Sauerbruch zeigte eine Reihe geheilter Patienten, bei denen er solche doppelseitige Operationen vorgenommen hat. Geschwülste, Eiterherde, alles läßt sich mit Hilfe der verfeinerten chirurgischen Technik aus der Lunge ausräumen; Menschen, die früher ohne weiteres dem Tode oder elendem Siechtum verfallen waren, sind nach wenigen Wochen wieder arbeitsfähig. Selbstverständlich empfiehlt auch der Chirurg die Operation nur da, wo andere Heilmethoden nicht mehr oder vielleicht erst nach sehr langer Behandlung helfen.

Druck und Verlag: Otto Braun, Neunkirchen Kreis Siegen. Verantwortlich für Textteil und Anzeigen: Otto Braun, Neunkirchen Kreis Siegen DA 4. Vj. 2332. — Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 gültig.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, sagen wir hiermit allen unseren tiefempfundenen Dank.

Frau Wilhelm Hayn, Elisabeth geb. Nies
und Kinder.

Wahlba'c'h, 19. Januar 1940.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter

Frau Karl Fischer, Pauline geb. Pütz

sagen wir tiefempfundenen Dank.

Geschwister Fischer
und Angehörige.

Salchendorf, Burbach, Leipzig u. Osnabrück, den 19. Januar 1940.

Heimatverein Neunkirchen

Samstag, den 27. Januar
abends 8,15 Uhr im Dick'schen Saale

Heimatabend

Näheres in der nächsten Nr. ds. Zeitung.

Kaufe Altgold, altes Silbergeld u. Bruchsilber
zu Tagespreisen.
Otto Vormann, Uhrmachermeister u. Optiker
Neunkirchen, Kölnerstrasse, neben der Apotheke.

Die englische Schiffahrt und das soziale Problem

sind eng miteinander verbunden und aufeinander angewiesen. Wie der „Mittag" in einem Wirtschaftsartikel schreibt, kann das mächtige Mutterland mit seinen großen auswärtigen Besitzungen nur solange blühen, wie seine Schiffahrt blüht. Das wissen unsere Feindmächte ganz genau, das wissen wir aber auch, und besonders wissen das auch die vielen Volksstämme in den überseeischen Ländern, die in irgend einer Form unter englischer Oberhoheit stehen.

Jedes sinkende britische Schiff, sei es ein Kriegs- oder Handelsschiff, bedeutet für England eine Einbuße an Macht. Das große englische Weltreich braucht viel Schiffe. Zunächst ist eine leistungsfähige Handelsschiffahrt unerläßlich, um die Verbindung zwischen den über den ganzen Erdball verstreuten Besitzungen und dem Mutterlande sowie zwischen den Besitzungen untereinander aufrecht zu erhalten. Da Großbritannien auf die Einfuhr von ausländischen Lebensmitteln und Rohstoffen weitgehend angewiesen ist, kann es nicht leben, wenn nicht ununterbrochen zahlreiche Schiffe in seinen Häfen ein- und auslaufen. Auf die Ausfuhr seiner Industrieerzeugnisse ist es aber ebensosehr angewiesen, weil doch irgendwie die Gegenstände der Einfuhr ausgeglichen und bezahlt werden müssen. Um einen so ausgedehnten Außenhandel zu schützen, braucht England wieder eine Kriegsmarine, die in der Lage ist, auf allen Weltmeeren diese schwierige Aufgabe wirksam durchzuführen. Wir sehen also, wie das „mächtige Weltreich" seine Seestreitkräfte in aller Welt verzetteln muß, um seine dringendste und lebensnotwendige Ein- und Ausfuhr zu sichern und die unruhigen Völker in den Dominien und Kolonien bei der Stange zu halten.

Was bedeuten da bei einer solchen ausgedehnten Verteilung des Schiffsraumes ein paar Millionen Tonnen Laderaum. Dazu kommt noch folgendes. Viele Länder, die früher keine Industrie kannten, haben sich industrialisiert. Sie führen selber Rohstoffe ein und Fertigware aus, sodaß der britische Anteil am Ueberseehandel ständig eine absinkende Kurve zeigt. Zudem sind diese Länder an Rohstoffen ungleich reicher, als das Mutterland. Wir fassen hiernach die Lage wie folgt zusammen: Während die Wirtschaftspolitik zahlreicher Staaten auf Grund der Weltkriegserfahrungen seit mehr als zwanzig Jahren bestrebt war, sich wirtschaftlich auf eigene Füße zu stellen, ist Englands Abhängigkeit von ausländischen Zufuhren trotz vieler Gegenmaßnahmen ungemindert bestehen geblieben. Da liegt Englands schwache Stelle, die anzugreifen unsere junge und starke Wehrmacht nicht müde wird. Jedes britische Handelsschiff, das auf den Meeresgrund sinkt oder unbrauchbar wird, vermindert Englands Widerstandskraft und Lebensfähigkeit. Das macht sich bereits auf der ganzen Linie bemerkbar. Die gewaltigen Schläge, die deutsche Luft- und Seestreitkräfte den Briten zugefügt haben, sind nicht ohne Folgen auf das englische Wirtschaftsleben geblieben.

Das starke Ansteigen der Preise für Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände hat das Volk in eine große Notlage gebracht, die wir recht erkennen müssen und die England so gern verbergen möchte. Infolge der dadurch entstandenen Unzufriedenheit sahen sich viele Industriezweige veranlaßt, weiter Lohnerhöhungen zu gewähren, um dadurch einen gewissen Ausgleich herbeizuführen. Die Löhne sind aber im Vergleich zu den gestiegenen Preisen viel zu gering geblieben. In Londoner Regierungskreisen befaßt man sich ebenfalls voller Besorgnis mit diesem Problem. Bei einer Fortdauer des Wettlaufs zwischen Teuerungswelle und Lohnaufbesserungen fürchtet man, daß die englische Wirtschaft den schon länger drohenden Inflationsgefahren keinen ernstlichen Widerstand mehr wird entgegensetzen können. Das ist das wahre Bild der vielgerühmten Unabhängigkeit des britischen Weltreiches und seiner wirtschaftlichen Kräfte.

Familienanzeigen

veröffentliche man im Heimatblatt.

Zahlreiche Leser in der Heimat und nahezu 600 Freiengründer in der Fremde erwarten am Wochenende die

Hellerthaler Zeitung.

Bei Trauerfällen

übernehmen wir die Besorgung von Anzeigen für alle auswärtigen Zeitungen.

Traueranzeigen u. Dankkarten

fertigt unsere Buchdruckerei in kürzester Frist preiswert an.

Hellerthaler Zeitung



Schritt halten mit der jungen Generation. Das ist Ihr Wunsch. Nehmen Sie deshalb bei Altersbeschwerden, Nervosität, Verdauungsstörungen, hohem Blutdruck usw die geruchlosen und wirksamen **Carito** Kräuterperlen Ds. M. 1.- Viele dankbare Urteile

Drogerie Titsche.

Wer an

Rheuma, Gicht oder Ischias

leidet, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er vielleicht, wie so viele andere auch, von seinen Schmerzen befreit wird.

Meine Auskunft kostet und verpflichtet zu nichts.

Max Reissner
Pharmazeutische Erzeugnisse
Berlin-Charlottenburg 9
Reichsstr. **83 g**

Habe noch einige gute

Felder

aus der Hand zu verpachten.

Heinze, Salchendorf.

Bei Husten hilft Husta-Gelycan Fl. 1.- in Ihrer Drogerie.



beim Reinigen der Hände! beim Putzen und Scheuern!

Mädchen

zum Fleischaustragen gesucht.

Metzgerei Weyl, Salchendorf.

Wohnung

2 Zimmer und Küche in Salchendorf oder Neunkirchen gesucht.

Tecklenborg
Salchendorf, Wilden rstr. 173/1

2 Läuferschweine

zu kaufen gesucht.

Schmidt, Burbach 131.

Geschichte des Freiengrundes
von H. Gamann —.35

Beiträge zur Geschichte des Freiengrundes
von A. Henrichs 1.40

Die von Seelbach
von H. Braun 1.70

Das Siegerland in schönen Bildern
1.20

Buchhandlung Otto Braun.
Auch Versand n. auswärts

Neukirchener Abreißkalender
90 Pfg.

Neukirchener Jugendfreundkalender
50 Pfg.

Ersatzblocks für Soennecken-Tischkal.

wieder vorrätig.

Otto Braun, Neunkirchen.

Kirchliche Nachrichten.

Evgl. ref. Kirchengemeinde Neunkirchen. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst: Pastor Tersteegen. Kollekte zur Förderung der reinen Wortverkündigung in unserer Gemeinde. Anschließend ist Christenlehre für die Jungen des 2. Bezirks.
Mittwoch 16 Uhr Frauenhilfe Zoppenfeld

Evgl. Gemeinde Herdorf-Struthütten. Sonntag, den 21. 1., 9 Uhr Gottesdienst in Struthütten, 10 Uhr Gottesdienst in Herdorf, (Pfr. Timm).

Evgl. Gemeinde Burbach. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst, P. Bruckhaus.

Fürsorgesprechstunden des Staatl. Gesundheitsamtes Siegen
Mütterberatungen:
Burbach: Dienstag, den 23. Januar, 15—16 Uhr.

Central-Lichtspiele
Neunkirchen
Freitag und Samstag 8½ Uhr
Sonntag 2, 5 u. 8½ Uhr Montag 8½ Uhr
Jugendliche nicht zugelassen

Es war eine rauschende Ballnacht
mit
Zarah Leander – Marika Rökk
Dieser Film gehört zu den schönsten, eindrucksvollsten und sensationellsten Ufa-Schöpfungen.
Ufa-Wochenschau **Schönes Beiprogramm**
Bitte möglichst die Freitagabend- und Sonntag 2 Uhr-Vorstellungen zu besuchen.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 8½ Uhr
Ich bin gleich wieder da
Ein Wirbel von Abenteuern aller Schattierungen, ein kesser, witziger, heiterer, komischer Film, der vom Lächeln bis zum befreienden Auflachen alle Stufen der Heiterkeit durchkosten läßt.

HELLERTALER LICHTSPIELE
Herdorf: Freitag, Samstag, Sonntag 8½ Uhr
Montag 8¼ Uhr, Sonntag 4 u. 8½ Uhr
Samstag 4 Uhr Jugendvorstellung Eintritt

D III 88
Ein begeisterndes Filmwerk von unserer neuen deutschen Luftwaffe, mitreißend in der dramatischen Gestaltung, großartig im bildmäßigen Aufbau und erhoben durch den tieferen Sinn der spannenden Geschehnisse.
Darsteller: **Hermann Braun, Otto Wernicke, Carsta Löck, Heinz Welzel.**
Für Jugendliche zugelassen.

Nur **Dienstag** und **Mittwoch** 8¼ Uhr
zeigen wir den neuen Ufa-Film
12 Minuten nach 12
mit **Geraldine Katt, Ursula Herking, René Deltgen, Paul Henckels.**
Eine höchst erheiternde, abenteuerliche und ordentlich kriminalkomödie um Liebe, Diamanten und — den großen Unbekannten.
Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.
Voranzeige: **Waldrausch.**

Geschäftsbücher
in allen gangbaren Liniaturen
Otto Braun



Das Fräulein von Godewil

Roman von Gerda Uhl

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

Klarissa beugte sich über die Kaffeetasse, die der Ober eben vor sie hingestellt — sie hatte alles andere abgelehnt — und rührte gedankenvoll ein wenig darin herum.

„Erläutern", sagte sie, „hieße erzählen."

„Bitte!"

„Erzählen", fuhr sie fort, „hieße von einer Person reden, von der ich zunächst lieber schweigen möchte!"

Wieder sah sie ihn an, und wieder durchströmte ihn jenes heiße Empfinden, für das er sich hätte ohrfeigen mögen.

Zum Donnerwetter, dachte er, ich kann sie doch nicht bitten, die Lider gesenkt zu halten. Dabei ist sie nicht im geringsten gefallsüchtig.

„Wissen Sie", sagte Klarissa und lächelte wie jemand, der sich eines guten Gedankens freut, „ich werde es erzählen wie ein Märchen. Es war einmal! Darf ich?"

Ein Glück! Sie ahnte nichts von seinem Empfinden!

„Das Märchen von der Baronin Godewil?" fragte er, nur um etwas zu sagen.

„Das wäre schnell zu Ende! Das Märchen vom Fräulein von Godewil. Aber ich glaube, es ist kein Märchen, sondern Wirklichkeit!"

„Bitte, fangen Sie an!"

„Um acht beginnt die Musik! Wahrscheinlich kann ich bis dahin fertig sein!" überlegte Klarissa Harmoser laut.

„Gestatten Sie?" fragte er und zog sein Zigarettenetui hervor.

Sie nickte, ohne ihn anzusehen — vernünftigerweise, dachte er anerkennend. Als er auch ihr anbieten wollte, lehnte sie mit leichter Handbewegung ab.

„Ich glaube, Sie wissen", begann sie schon, „daß Frau von Godewil ihren Gatten verließ, als sie ihn auf offenem Ehebruch überraschte."

Merkenstein nickte.

„Vielleicht wissen Sie auch daß die Flucht seit Jahren vorbereitet war?"

„Ich ... habe es ... vermuten hören!"

„Von wem?" fragte Klarissa rasch.

„Von einem Herrn Kristmann."

„Dem Inspektor auf Schwanteburg!" rief Klarissa rasch und etwas triumphierend, daß sie Bescheid wußte.

Merkenstein sah sie an — nun er sie. Es berührte so seltsam, hier in München jemand zu treffen, der von den Menschen und Dingen zu Haus wußte, und nicht nur mit dem Verstand, auch mit dem Herzen zu wissen schien.

„Frau von Godewil und ihre kleine Tochter haben bei ihrer Flucht — wenn man das etwas phantastisch klingende Wort gebrauchen will — die Hilfe der Familie Harmoser gesucht und gefunden", stürzte sich der Rittmeister ins Verfangene, um über die Gefahren der Gegenwart hinwegzukommen; was brauchte er Esel auch den Blick dieser schönen braunen Augen zu suchen! — „Wissen Sie darüber Näheres?"

„Nein!" sagte Klarissa bestimmt. „Die Harmosers haben sich darüber nie ausgelassen. Ich glaube, es widerstand ihnen, sich damit zu brüsten!"

Die Harmosers? ... dachte Merkenstein. Warum sagt sie nicht die ‚Eltern'? Schämte sich die Damegewordene ihrer Abstammung von den Tischlersleuten? Beinahe hätte es ihn gefreut, diesen kleinen Mangel an Feinheit bei ihr zu entdecken. Aber sie wollte ja in der dritten Person reden, ein ‚Märchen' erzählen.

„Ich weiß von dem allen nur, daß Harmosers zu Schiff, Frau von Godewil mit der Eisenbahn nach Deutschland gereist sind. Frau von Godewil benutzte den Paß einer Verwandten von Harmosers, deren Personalbeschreibung so ungefähr auch auf sie paßte!"

„Brennicken?" unterbrach hastig fragend der Rittmeister.

Klarissa zuckte die Achsel.

„Ich kann es nicht sagen! Vielleicht! Den Namen habe ich nie gehört", antwortete Klarissa Harmoser, wenig interessiert. „Aber wie der Ort hieß, an dem sie sich treffen wollten und an dem sie dann auch wieder zusammenkommen sind, den habe ich oft gehört und auch gut behalten. Der Ort hieß Heiligenbeil!"

„Ach?"

„Ja! Ein auf gut Glück gewähltes Städtchen, zu dem weder die Baronin noch die Harmosers irgendwelche Beziehungen hatten. Aber gerade darum ... Frau von Godewil hatte einige Tage in Königsberg zu tun gehabt. Sie hatte dorthin Geld überweisen lassen und hat davon wohl eine Abhebung gemacht oder sonst darüber verfügt. In Heiligenbeil wartete sie mit der kleinen Godila auf die Ankunft der Harmosers. Die Überfahrt war stürmisch und schlecht. Und, was das Schlimmste war, die kleine Harmoser, das zärtlich geliebte Kind einer Mutter, die vorher schon mehrere hatte hergeben müssen, wurde während der Überfahrt schwerkank. Es starb noch vor der Landung. Die Eltern begruben es — ich weiß nicht, wo das Schiff angelegt hat, aber sie begruben es, ehe sie nach Heiligenbeil fuhren."

Merkenstein zog die Augenbrauen zusammen.

Er begriff nicht ganz.

„Die kleine Klarissa Harmoser starb?" fragte er in einsehend forschendem Ton. „Aber Sie ..."

Das junge Mädchen hob abwehrend die Hand.

Sie hatte eine merkwürdige Art dabei. Man mußte ihr unwillkürlich gehorchen.

So schwieg denn Merkenstein betroffen und erwartungsvoll.

„Frau Harmoser war völlig zerrissen von Schmerz", fuhr sein Gegenüber fort zu erzählen. „Am liebsten wäre sie gleich vom Ort ihrer Ankunft nach München gefahren. Sie empfand plötzlich nichts als Haß gegen die Frau von Godewil, die sie bisher beinahe leidenschaftlich verehrt hatte. Um deretwillen hatte man sich auf die Reise begeben, die sie ihres einzigen und größten Glückes beraubte! ‚Von den Godewils kommt alles Unglück über mich', hatte sie behauptet.

Aber Harmoser ließ sich nicht bereden. Er hielt an seinem Versprechen fest, und so kamen sie denn an einem frostigen Februartag in Heiligenbeil an und suchten nach dem Hotel, in dem die Baronin abgestiegen sein konnte. Es fand sich aber in dem Städtchen nur ein einfacher Gasthof. Man wußte gleich Bescheid, als sie nur ihren Namen nannten.

‚Ein Segen, daß Sie da sind', empfing man sie. ‚Sie werden mit Ungeduld erwartet.'

Da fanden sie denn die Baronin Godewil in einem kleinen Zimmer in einem harten Bett — schwerkrank!

Es war Influenza, die damals, im Frühling 1892, epidemisch aufgetreten sein soll. Aber die Baronin war so heftig davon ergriffen, daß beide Harmosers sofort erkannten: sie hatten eine Sterbende vor sich.

Die Wirtsleute hatten nichts versäumt. Das Zimmer war wohl klein, aber es war eben doch das beste, das sie hatten.

Der Arzt kam alle zwei Stunden. Eine Krankenschwester wachte nachts bei der Fiebernden, und tagsüber, wenn die ruhen mußte, saß die Wirtin an ihrem Bett.

So sehr Fieber und Schmerzen sie schüttelten: bei Besinnung war die Baronin. Sie begrüßte die Harmosers mit Worten herzlicher, ja leidenschaftlicher Teilnahme. Unter verabredeter Chiffre hatten sie postlagernd der Baronin mitgeteilt, was für ein Unglück sie betroffen und daß ihre Ankunft sich deshalb auch etwas verzögern würde.

Dann schickte Frau von Godewil die Schwester hinaus, und danach hat sie lange mit den beiden geredet, keuchend, von Schwächeanfällen unterbrochen, aber mit unerbittlicher Härte gegen sich selbst hat sie alles mitgeteilt, was mitzuteilen war. Sie hat genau angeordnet, wie alles werden solle, wenn sie nun tot sei. Denn sie fühlte ja, daß sie nicht mehr genesen könne.

Zwei Tage hat sie noch geatmet — geröchelt. Ihr Bewußtsein schwand, sobald sie ihre Anordnungen getroffen hatte. Ihre übermenschliche Energie war eben zu Ende, war erschöpft, nachdem sie ihren letzten Willen ausgesprochen hatte.

Die kleine Godila war ins Pfarrhaus gebracht worden. Ihre Mutter hat darauf verzichtet, sie noch einmal wiederzusehen, um sie nicht anzustecken. Oh, sie muß eine herrliche, bewundernswerte Frau gewesen sein!

Harmosers blieben in Heiligenbeil, bis die Jahreszeit milder wurde, um nicht auf der Reise auch das Leben der kleinen Godila auf irgendeine Weise zu gefährden. Mittel hatte ihnen die Baronin reichlich zur Verfügung gestellt. Es war ihr Wille, daß über ihren Tod und über den Verbleib seiner Tochter nichts an den Baron berichtet würde. Niemand sollte in ihrer Heimat erfahren, was aus ihr geworden war. Sie wollte verschwunden sein, und Godila sollte verschwunden bleiben, bis ..."

Das junge Mädchen hatte halblaut und sehr schnell gesprochen. Es wurde ihr sichtlich schwer, zu reden. Nicht ein einziges Mal hatte sie während der ganzen Zeit die Lider aufgeschlagen. Um so ungestörter hatte Merkenstein sie beobachten können. Es würde ihm vielleicht bei dieser Beschäftigung gar nicht möglich gewesen sein, genau zuzuhören, hätte ihn das, was sie sagte, nicht so brennend interessiert.

„Bis? ..." fragte er jetzt.

„Bis vielleicht einmal der Baron seiner Tochter nachforschen würde ...", vollendete Klarissa und sah Merkenstein jetzt frei und zugleich aufmerksam forschend an.

Hast du verstanden, wie die Sachen liegen? fragte ihr Blick. Merkenstein griff sich unwillkürlich an die Stirn.

„Und was machten die Harmosers nun mit dem Kind Godila?" fragte er.

Das Mädchen lächelte ein klein wenig abtuend.

Begriff der Mann nicht oder wollte er nicht begreifen?

„Sie zogen es, dem Wunsch der Mutter entsprechend, als ihr eigenes auf. Es war ja nicht schwer, den Tod ihres Kindes zu verheimlichen. Und wer wußte in München etwas von einer Godila von Godewil? Vielleicht, juristisch gesehen, taten sie ein Unrecht. Aber sie handelten ja nur aus großer Treue, und niemandem wurde Schaden zugefügt durch ihre Handlungsweise. Alle Papiere und Beweise haben sie aufs Beste aufbewahrt."

„Aber ... wenn Godila von Godewil als Klarissa Harmoser aufgezogen wäre und unter diesem Namen lebt ..."

Merkenstein schwieg — ihm schwindelte.

Klarissa sah ihn ernst und wartend an.

Das brachte ihn noch mehr in Verwirrung.

„... dann wäre ja ... Sie, mein gnädiges Fräulein ... Godila von Godewil!" vollendete er, fragend mehr als feststellend.

Klarissa senkte die Stirn.

„So einfach liegen die Dinge nicht!" sagte sie gelassen.

„Ja, aber ..."

„Darf ich fortfahren?"

„Bitte! Nur ... die Musik fängt an zu spielen. Ich werde kein Wort verstehen können. Müssen wir hierbleiben?"

Klarissa lächelte beinahe mütterlich.

„Es gibt ein kleines Café in der Theatinerstraße keine fünf Minuten von hier. Es wird wohl noch geöffnet sein!"

„Oder im ‚Leopold'?"

„Nicht sehr gern. Man wird zu sehr beobachtet. Und auch da gibt es Musik."

Er half ihr in ihr Jäckchen. Den Hut hatte sie nicht abgelegt. Schweigend legten sie den kurzen Weg zurück. Das Café war fast gänzlich leer. Sie suchten und fanden ein verborgenes Eckchen. Merkenstein bestellte Sodawasser.

„Und also?" fragte er, nachdem sie es sich bequem gemacht hatten.

„Ich muß nun vor allem von Harmosers erzählen, nicht wahr?" begann Klarissa.

„Die Leute leben noch?"

„Nein, nicht — dann wäre alles so viel einfacher."

„Ich meine, die Sache liegt völlig klar!" sagte Merkenstein leidenschaftlich. Es lag ihm im Sinn, daß der Onkel wünsche, er solle die wiedergefundene Godila zu seiner Frau machen. Er dachte auch daran, was der alte Herr davon geredet, wie seine Tochter etwa ‚ausgefallen' sein könnte. Seine Erwartungen wurden nicht nur erfüllt, sie wurden auch noch übertroffen. Es würde ihn mit besonderer Genugtuung erfüllen, daß die Tochter sein Typ geworden war: dunkel und grazil, freilich keineswegs auch kokett und augenscheinlich nicht im geringsten kapriziös.

Am liebsten hätte er das schöne Mädchen gleich als Kusine — wenn auch zweiten Grades — begrüßt. Aber da war etwas in ihrer Art, das jede voreilige Vertraulichkeit unmöglich machte.

Klarissa hielt die Lider gesenkt. Sie ging auf seinen Einwurf gar nicht ein. Sie erzählte nur weiter, hastig und ein bißchen verlegen, aber andererseits auch zielbewußt und gelassen, wie Leute reden, die ihrer Sache sicher sind.

„Harmosers haben sich damals ein kleines, hübsches Haus gekauft. Es liegt ziemlich weit draußen, da, wo München aufhört Stadt zu sein, und die Gärten anfangen die Häuser an Zahl zu übertreffen. Harmoser ließ sich eine Werkstatt dabei bauen. Er arbeitete bayrische Stilmöbel für irgendeine große Firma. Manches verkaufte er auch direkt an Kundschaft. Ich glaube, er machte gute Geschäfte. Er war ein seltsamer Mensch, heiter, harmlos, offen, immer guter Laune, immer singend oder pfeifend. Aber im Grunde liebte er die Menschen gar nicht. Er war mißtrauisch und voller Argwohn. Er hielt seine Frau und die kleine Klarissa von anderen fern, so gut es ging. Die Frau war weich, früh gealtert, voll Weltschmerz und oft voller Unruhe.

Zu der kleinen Klarissa waren sie beide rührend gut. Keine echten Eltern konnten mehr Liebe und Sorgfalt auf das eigene Kind verwenden!"

„Sie hatten Vorteil durch ihr Amt als Pfleger!" warf Merkenstein hin.

Das junge Mädchen sah ihn wieder mit ihren dunklen Blicken an. Es sah aus, als läge auf ihrem Grunde so etwas wie mitleidiges Verachten.

„Liebe läßt sich, glaube ich, durch Vorteile nicht erkaufen, höchstens Pflichttreue. Sie liebten das Kind ganz uneigennützig. Vielleicht waren sie, in bezug auf das kleine Mädchen, ein bißchen eifersüchtig aufeinander. Jeder wollte bei ihm der Beste sein. Sie erzogen und erhielten sie ausschließlich von dem, was Harmoser verdiente, nach außen hin einfach, aber sie ließen sie aufs sorgfältigste unterrichten und ausbilden und taten alles, was menschenmöglich war, sie aufs Leben, und zwar auf das Leben, das sie einmal führen würde, ordentlich vorzubereiten.

Als das Kind zwölf Jahre alt war, teilten sie ihm mit, daß es nicht ihr eigenes sei. Klarissa wollte es gar nicht glauben. Sie weinte bitterlich. Aber da waren die Papiere und andere Dinge — unerbittliche Zeugen.

Zugleich auch warnten sie das Kind, das ohnehin nicht schwatzhaft war, Dritten von ihrem gemeinsamen Geheimnis auch nur das allergeringste anzudeuten. Einmal, weil es sie, die Harmosers, gar ins Gefängnis bringen könne — der Falschmeldung wegen —, vor allem aber weil der Herr von Godewil, so weit entfernt er auch lebe, etwas davon erfahren könne. Er würde, meinten sie, uns alle drei zu vernichten trachten.

Auch, sagten sie, habe die Baronin gewünscht, ihr Mann solle ihren Tod nicht erfahren, damit er nicht noch einmal heiraten und nicht noch eine andere Frau unglücklich machen könne. Erst wenn der Baron tot sei, sagten sie, würden sie dem Kind die Rechte auf sein Erbe verschaffen, indem sie dann das, was sie ihre Schuld nannten, eingestehen und die Papiere vorlegen würden. Es waren einfache Menschen, und ihre Begriffe von Recht und Unrecht, scheint es mir jetzt, nicht ganz klar."

„Woher wußten sie, daß der General noch lebt?" unterbrach Merkenstein.

Klarissa zuckte die Achseln.

(Fortsetzung folgt.)

Niemals verzagen!

Ueber den Zeiten
Stehn die Bereiten:
Kämpfer und Mahner
Und Wegebahner!
— Und alle Opfer sind klein vor dem Ziel!

Deutschland muß leben! —
Was wir auch geben,
Was wir auch tragen —
Nie wollen wir zagen!
Notzeit ist Säezeit! — Kein Korn fällt zuviel!

Oskar Bergien.

Die Umkehr

Von Hubert Südekum.

„Hallo, Käpten, Hallig Hooge querab!" rief Jan Thießen, der alte Steuermann, ins Logis hinunter. „Aber dicht ran kommen wir diesmal nicht, ist nämlich gerade Ebbe!"

Käpten Lührs, vierzigjährig, groß und breit, hatte sich landfein gemacht und kam auf Deck. Vor ihm lag das Watt, das weit über die Hallig hinweg ausgelaufen war. Er konnte also mit dem Beiboot nicht ganz hinüberschiffen, er mußte noch kilometerweit zu Fuß über Schlick und Schlamm.

„Tja, die Flut kommt erst in einer Stunde", bedauerte der Steuermann. Lührs knurrte. Dann gab er zurück, daß sie darauf nicht warten könnten. „Wir werfen sofort Anker!"

„Hm . . . schafft es auch, Käpten? meinte Jan Thießen zögernd. „Verdammt knappe Zeit bis zur Tide!" Aber Lührs machte eine wegwerfende Bewegung mit der Hand.

Er war ungeduldig, er konnte die Zeit nicht abwarten, daß er nach der Hallig käme. Es war ja auch eine große Sache, dieser Besuch auf Hooge. Hoho, eine ganz große Sache! Es handelte sich nämlich um einen Heiratsentschluß. Den wollte er nun schnell in die Tat umsetzen.

Leicht war Käpten Lührs dieser Entschluß nicht gefallen. Mein Gott, er hatte sich dumm und albern gegrübelt, ehe er damit zu Ende kam. Denn das war mal sicher: am liebsten hätte er Antje Moll genommen, die frische Hamburger Deern, die er verdammt gut leiden konnte. Hübsch und jung war die Antje, und ordentlich war sie nun einmal — aber sie hatte rein nichts mitzubringen. Die andere jedoch, die Helke Jansen, Fischerswitwe auf Hooge, die hatte ein warmes Nest, in das er sich nur hineinzusetzen brauchte. Und alt war die Helke auch noch nicht, ebenso konnte man sie nicht gerade häßlich nennen. Nur ihr Ruf war nicht vom besten. Aber was galt das schon? Lührs hatte jedenfalls zwischen Antje und Helke mit dem Verstand und nicht mit dem Herzen gewählt.

Jetzt stand er also am Kartenhaus der „Holger", die nötigen Papiere in der Brusttasche, und wartete, daß man ihn ausbootete. Er wollte noch heute beim Halligvogt das Aufgebot bestellen, denn er befürchtete, daß er den Entschluß in Hamburg vor Antje am Ende wieder umstoßen könnte. Also das Aufgebot: Kapitän Johann Lührs und Witfrau Helke Jansen, geborene Ruft —!

Rrrrt — der Anker war gefallen. Käpten Lührs gab seinem Steuermann die Hand: „Na, denn bis morgen früh, Jan. Um acht kann mich das Boot schon abholen."

„Gut, Käpten", sagte Jan Thießen, „und viel Spaß auch!" Er plinkerte lustig mit den Augen, der Alte. Dann zog er die Uhr: „Junge, Junge, man bloß schnell, fuffzig Minuten nur noch bis zur Tide!" Doch Lührs schwang sich schon über die Reling, um sich am Tau gewandt ins Boot hinabzuhangeln. Dann stieß das Beiboot ab, und zwei Leute der „Holger" pullten ihn hurtig bis auf den trockenen Grund des Wattenmeeres.

Es war am Spätnachmittag. Ueber der Hallig lag schon nebliger Dunst. Aber Käpten Lührs konnte Helke Jansens Haus auf der vierten Warft noch deutlich sehen. Er wunderte sich nur, daß Helke das ankernde Schiff noch nicht gesichtet hatte. Auf den anderen Warften standen schon Leute, die herüberwinkten. Nur ihre Gestalt war nicht zu gewahren.

Endlich knirschte der Kiel des Bootes auf Grund. Er stieg aus, rief seinen beiden Männern noch ein Scherzwort zu und stapfte dann sogleich eilig weiter, über den Schlamm und Schlick des Wattenmeeres der Hallig zu. Gottlob, daß er seine Transtiefel anhatte, es war ein ekliger Weg! Jeder Schritt machte Mühe. Jan Thießen hatte recht: er mußte sich sputen, wenn ihm die Flut nicht noch zu schaffen machen sollte.

Da — was ist das? Herrgott, der linke Fuß . . .! Er zerrt und zieht wütend. Nichts! Der linke Fuß sitzt fest wie im Schraubstock. Nicht einen Schritt mehr geht es weiter. Nicht vor und nicht zurück. Und der Fuß beginnt zu schmerzen. Zum Teufel, was ist das nur?

Lührs bückt sich, wühlt die Hände in den Schlick und befühlt den Fuß. Da, ein furchtbarer Schreck! Er fühlt Eisen, das Eisen liegt rings um den Fuß, es ist ein dickes Kettenglied, er hat hindurchgetreten, und nun ist er gefangen, denn diese Kette, so schießt es ihm grausam durchs Hirn, ist der Rest einer alten Bojenverankerung!

Käpten Lührs erbebt. Er versucht vergeblich, den Fuß aus dem Stiefel zu ziehen. Nun richtet er sich auf und, an die nahe Flut denkend, schreit er seinen zum Schiff rudernden Leuten zu, zurückzukommen. „Ahoi!" schreit er, mit beiden Armen winkend. „Ahoi, Hein, Gorch, torügg! Helpt mi! Helpt mi! Ick sitt hier fast!"

Zum Glück hören sie sein wütendes Rufen. Sie machen kehrt und ziehen dann das Boot über den Schlick hinter sich her, bis sie Lührs erreichen. „Jehojeh, wat is düt?" staunen sie, und dann versuchen sie mit allen Kräften, ihren Käpten zu befreien. Sie ziehen und zerren, sie reißen und rucken. Aber nützt es? Im Gegenteil. Der Fuß schwillt an, Lührs flucht und jammert, er verdammt den Weg übers Watt, er schwört, ihn nie mehr zu gehen.

Doch damit kommt er nicht aus der Klemme. Die Minuten verrinnen. Hilflos stehen seine Leute neben ihm. Das Schiff ist weitab, und die Hallig ist weitab. „Du liebe Zeit", keucht Hein Repp jetzt plötzlich, „Käpten, kuck doch —!" Und er zeigt voller Angst auf die Pfützen, die sich auf dem Schlick bilden. „Die Flut —!"

Ja, ja, die Flut kommt. Die Flut ist pünktlich. Sie wird bald über den Schlick spülen, sie wird höher und höher steigen, unaufhaltsam, höher und höher . . .

Lührs hat längst die Ruhe verloren. „Soll ick hier versupen?" brüllt er mit einem Male auf. „Hein, los, nach der Hallig! Die ist näher als das Schiff. Hol ein Beil oder eine Säge! So komm ich nicht los. Eh' mich der blanke Hans holt, soll der Fuß ab. Mensch, lauf, lauf!"

Und Hein Rapp läuft. Er keucht über den Schlamm und weiß keinen anderen Ausweg. Unterdessen kniet Gorch Möller vor seinem gefangenen Käpten und wühlt den Fuß vom Schlick frei. Die Grube füllt sich sofort mit Wasser. Die Kette liegt bloß. Aber sie sehen jetzt, daß nur ein Schneideapparat diese Eisenfessel lösen könnte . . .

Zitternd erhebt sich Gorch Möller. Er muß nun das Boot halten, denn die Flut ist da, die Flut füllt langsam das weite Watt . . .

Käpten Lührs starrt erschöpft zur Hallig hinüber. Er sieht Hein Rapp dahinhasten und die Leute am Strand zusammenlaufen. Dann zuckt er plötzlich zusammen, denn aus der Fischerkate auf der vierten Warft treten zwei Gestalten: Helke Jansen und ein fremder Mann! Ihm wird dunkel vor den Augen. Höher und höher fühlt er das Wasser steigen. Verrückter Kram! Tausend Gefahren hat er auf dem wilden Meere überstanden, und nun soll er hier im Watt elend untergehen?

Krampfhaft reißt er die Augen auf. Hein Rapp ist auf Hooge angelangt. Sie rüsten dort ein Boot. Das Wasser ist schon tief. Sie stoßen mit Hein ab, sie haben einen Motorkutter . . .

Lührs hebt die Arme und hilft Gorch Möller beim Festhalten des kleinen Beiboots. So steht er und wartet. Das Wasser reicht ihm bald bis an die Brust, das Wasser steigt und steigt.

Antje —! Ganz plötzlich denkt Käpten Lührs jetzt an Antje Moll. Es sind wunderliche Gedanken, warm und hell. Mein Gott, wie seltsam, er wollte zu Helke Jansen, um das Aufgebot zu bestellen, er wollte Antje Moll sitzenlassen — und nun? Nun dieses Hindernis, dieses merkwürdige Hindernis!

Der Motorkutter ist heran. Ein Gewirr von Stimmen umgibt ihn. Die Flut aber steigt und steigt. Da schreit Käpten Lührs verzweifelt: „Habt ihr eine Säge oder ein Beil? Her damit! Besser den Fuß weg als das Leben!"

Hein Rapp heult auf, als ihm der Käpten die Säge aus der Hand reißt. Nun taucht Lührs mit der Säge unter. Er ist ganz von Sinnen. Aber es ist der letzte Ausweg. Er will sich selber den Fuß absägen. Dreimal taucht er unter und wieder auf. Es ist ein tolles Beginnen. Die Männer erstarren. Da braust jäh eine hohe Welle heran, die Flutwelle. Die Boote werden fortgerissen, Lührs ist verschwunden, untergegangen . . .

Nein, Lührs schwimmt jetzt plötzlich. Er schwimmt dem Wasser, frei, mit gesunden Armen und Beinen. Ein Wunder ist geschehen. Die Flutwelle losgerissen, gerettet!

Sprachlos fischen ihn die Männer auf. „Käpten?" fragt nach einer Weile Hein Rapp. Käpten Lührs lange zur Hallig hinüber, wo Helke immer noch mit dem fremden Mann auf der Warft sicher ohne Ahnung, daß er in der Nähe ist. Da wendet er sich ab. Es kommt wie eine Erleuchtung ihn, er begreift, daß er einen falschen Weg ging. zum Schiff", befiehlt er. „Ich will nach Hamburg

Der unkameradschaftliche Gefolgsmann

Eine Erzählung von Claus Back

Als der Fabrikdirektor Thomsen sein Arbeitszimmer betrat, lag auf dem Schreibtisch ein großer Bogen Papier. Er war nicht mehr ganz glatt, er war durch viele Hände gegangen. Er trug eine Menge Unterschriften, meist ziemlich ungelenke Züge, und darüber stand, es werde um Entlassung des Arbeiters Mielberg ersucht, weil er sich unkameradschaftlich benehme und den Arbeitsfrieden störe.

Der Direktor, dem solche Dinge unangenehm waren, schob das Schriftstück unwillig zur Seite. Er wollte es später erledigen. Aber da fiel sein Blick auf den Namen. Mielberg? Das war doch einer vom alten Stamm? Der hatte sich doch immer tadellos geführt? Der Direktor nahm eine Liste her. Ja, es gab nur den einen Hans Mielberg! Neunundvierzig Jahre, verheiratet, drei Kinder, vierzehn Jahre im Dienst. Und nun unkameradschaftlich?

Thomsen griff zum Fernsprecher. Mitten in einem Diktat erschien der Arbeiter Mielberg. Thomsen stockte, als er ihn erblickte. Der Mann sah vergrämt und verfallen aus und wie ein ganz Alter. Der Direktor schickte die Sekretärin hinaus. — „Sie sehen krank aus, Mielberg", begann er, „fehlt Ihnen etwas?" — „Ach, was soll mir schon fehlen!" gab der Arbeiter verdrossen zurück. — „Hier ist eine Beschwerde über Sie, Sie wären unkameradschaftlich und störten den Arbeitsfrieden. Ich kann's nicht recht glauben, Mielberg! Wie ist denn das, erzählen Sie mal!"

Der Mann machte eine wegwerfende Handbewegung und blickte angewidert zum Fenster hinaus. „Ich soll wohl entlassen werden?" — „Lieb wäre mir's nicht", antwortete der Direktor. — „Na, wenn's denn schon so weit ist, dann tun Sie's nur ruhig, Herr Direktor! Ist ja alles einerlei!" — „Mielberg!" mahnte Thomsen ungeduldig, „was soll denn das alles heißen!" — Da schrillte der Fernsprecher. „Herrgott, keine fünf Minuten hat man Ruhe!" knurrte Thomsen, und in den Fernsprecher rief er: „Ja, ich komme sofort! — Gehen Sie jetzt, Mielberg! Eine Studiengesellschaft. Ich lasse Sie nachher wieder rufen!"



Zeichnung: Harder — M.

Der Direktor legte dem Arbeiter die Hand auf die Schulter. „Kopf hoch, Mielberg!"

Als die Führung zu Ende war, hatten sich inzwischen die Schriftstücke auf dem Schreibtisch zu Bergen getürmt. Thomsen war tief in die Arbeit vergraben, da klopfte der Werkmeister vom Maschinensaal Zwei bei ihm an. „Herr Direktor, der Arbeiter Mielberg hat eben seine Kameraden geohrfeigt!" — Thomsen fuhr auf. „Ohrfeigt ...?" — „Jawohl! Es ist eine Schlägerei daraus geworden." — „Also ist doch nicht folgt. Das geht doch wohl nicht." — „Also ist doch Wahres daran!" Der Direktor tastete nach dem Bogen Papier. „Was ist denn nur los mit Mielberg? Er war doch sonst immer tadellos." —

„Jawohl", nickte der Werkmeister, „aber seit einiger Zeit ist er äußerst mürrisch und gereizt. Und es ist nicht aus ihm rauszukriegen. Er soll sich mit seiner Frau gut stehen. Aber darunter kann ja schließlich nicht die ganze Belegschaft leiden." — „Ah!" Der Direktor nickte den Kopf, „also die Frau steckt dahinter! Na, ich werde mal mit ihm reden. Schicken Sie ihn mal herauf, nein, ich muß ja jetzt zum Notar! Und morgen nach Berlin — nein, sagen Sie doch Mielberg, er soll abend um acht in meine Wohnung kommen!" —

Frau Thomsen war abends sehr enttäuscht. „Du kommst nicht mit ins Theater?" — „Ich kann nicht, Liebste", erwiderte er, „ich habe noch eine Besprechung, die geht vor."

Allein blieb Thomsen in der Wohnung. Als es geläutet wurde, ging er zur Haustür. „Kommen Sie, Mielberg, muß sowieso noch zur Stadt! Steigen Sie ein, einer einfachen Gastwirtschaft hielt der Wagen. „Sie noch nicht zu Abend gegessen, essen Sie zur Gesellschaft mit!"

Der Arbeiter lächelte nur verlegen, und das Frühwort genug. Eisbein mit Sauerkraut wurde gebracht. Lautsprecher brüllte, viele Stimmen schwirrten im man konnte sich gut unterhalten. Kein Wort fiel über Ohrfeige. Es war sehr gemütlich. Die Männer Bier. Dann Kognak. „Wer Sorgen hat, hat auch scherzte Thomsen. Er erzählte von seinen Sorgen, waren nicht klein. Thomsen trank wenig, aber dafter schenkte er immer wieder ein. Der Direktor einer Stunde noch immer von seinen Sorgen. So lange, bis es wirkte. Bis Mielberg auch von Sorgen zu reden anfing.

„Wenn Sie meine Sorgen hätten, Herr Direktor — ich will nicht wünschen! Ach Gott, ach Gott! Ich nicht mehr weiter!" Thomsen spitzte die Ohren. Junge also war es! Der Sohn war Botenjunge vierhundert Mark auf einen Ruck unterschlagen. Arbeitgeber war beim Vater erschienen und hatte dert: Dreißig Mark die Woche, oder der Bengel gezeigt! „Dreißig Mark, Herr Direktor! Zwanzig meine Frau sonst für die Wirtschaft bekommen sie nichts mehr, fast nichts! Und sie darf's doch sen, die Weiber klatschen ja alles weiter! Sie vertrinke das Geld. Die Miete ist nicht bezahlt. bin fertig, vollkommen fertig!" Er senkte den den Unterarm. Der Lautsprecher schrie.

Der Direktor legte dem Arbeiter die Hand Schulter. „Kopf hoch, Mielberg! Wollen Sie Besoffenen spielen? Sie kriegen morgen an der Geld. Sie können mir's dann zurückzahlen, wie len, zwei Mark die Woche vielleicht. Da sind den Erpresser los. Und der Junge kann vielleicht Lehrling werden. Aber Sie müssen mir versprechen, Ohrfeigen im Betrieb auszuteilen und sich zu benehmen, wie es früher auch war! Verstanden?"

Da neigte der Mann den Kopf. Es lief ihm über der Nase entlang. „Ich danke Ihnen . . ." stammelte. „Ach was!" sagte Thomsen, „ich tu ja nur meine Pflicht."

Frau Schwall telephoniert

Herr Konrad Schwall wohnt im ersten Stock des Hauses Kreuzstraße 4. Sein Büro hingegen befindet sich im fünften Stock des Hauses Wasserplatz 14. Die Linie von der Kreuzstraße bis zum Wasserplatz ist — wenn der richtige Autobus zur richtigen Zeit daherkommt — in zehn Minuten zu bewältigen.

Dies muß vorausgeschickt werden, um das folgende Telephongespräch zu verstehen, daß Frau Schwall (am Wasserplatz) mit ihrem Mann (Kreuzstraße) mit Herrn Schwall (am Wasserplatz) am Sonnabend um fünfzehn Uhr zweiundzwanzig führte.

„Daß du mir nicht die Käserollen vergißt", sagte Frau Lucie, „und bring auch eine Rolle Butterbrotpapier von Dörrhagel & Co. mit, und ein bißchen Kuchen für nachmittag könnte auch nicht schaden. Immerhin halb vier mußt du natürlich hier sein, verstanden? bekommen wir den Zug nicht mehr. Bei Kannemann du mir ein Haarnetz mitbringen, und wenn du eine Minute Zeit hast, dann — —"

Frau Schwall teilte ihrem Mann mit, was er noch eine Minute Zeit habe, noch einkaufen könne nach Möglichkeit — immer vorausgesetzt natürlich die Zeit ausreichte — auch einkaufen müßte.

Als sie damit nahezu fertig und — nach einem blick kurzen Ueberlegens — eben im Begriff war, Hörer auf die Gabel zu legen, hörte sie hinter sich räusch. Erschrocken drehte sie sich um, und sie nicht umsonst erschrocken haben; denn hinter ihr mit Käsestangen, Kuchen, Butterbrotpapier, Haarnetz laden — ihr Mann.

„Aber Konrad!" rief — nunmehr zornrot im Gesicht — Frau Schwall, „was soll denn das heißen? Hast du doch noch mit dir!"